

**Völkischer Beobachter**

Bezugspreis: Monatlich 0,50 G.-M. Druck u. Verlag: Karras & Koenecke, Halle, Mittelstr. 11-13, Fernr. 6289. Postfach-Konto: Erfurt Nr. 20021. Beteiligungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzelbestellungen nehmen alle Postämter u. Briefträger entgegen. Zeitungsliste 2. Nachtrag Seite 42. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Schabenersatz. Anzeigen werden nach Rentenmark berechnet. Die 1 Millimeter hohe u. 28 Millimeter breite Anzeigenszeile kostet 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 90 Millimeter breite Reklameszeile kostet 60 Rentenpfennig. — Anzeigen-Aufnahme beim Verlag, Halle, Mittelstr. 11-13. — Die Zeitung erscheint am 1., 11. u. 21. jed. Monats.

Wesner-Collenby

|| Helf dir selber so helfet dir unser Herr Gott ||

# Die beliebtesten Soldatenlieder in natürlicher Beleuchtung

Sechs Zeichnungen von A. Florath

Auch eine Erinnerung - namentlich gegenwärtig im Wahlkampf - an den sich in diesen Tagen jährenden Schluß des Weltkrieges:



Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, öffnen die Mädchen die Fenster und die Türen...



Musketier sein lust'ge Brüder, haben immer frohen Mut...

Unter dieser Ueberschrift bringt die Illustrierte Beilage des „Vorwärts“ „Volk und Zeit“ vom 2. November 1924 und die übrigen Blätter solcher vornehmer Gesinnung 6 schamlose Zeichnungen, darunter die obigen zwei.

## Kriegsteilnehmer!

Eins ist dem ganzen Volke und sogar jedem Feinde heilig:

### Unsere teuren Toten!

Will sich das deutsche Volk eine solche Verhöhnung seiner gefallenen Helden noch länger gefallen lassen? Welcher Schmutz der Gesinnung, welche abgrundtiefe Verworfenheit zeigt sich in den obigen Bildern!

### Ein einziges Pfui!

mag eure Antwort sein. Die Antwort aller derer, die an die toten Kameraden denken, die Antwort aller derer, die einen teuren Gefallenen beklagen. Und das 14 Tage vor dem Totenfest!

Und ihr, ihr Kameraden vom Reichsbanner, die ihr euch ebenfalls Kriegsteilnehmer nennt! Die ihr ebenfalls geblutet habt, nicht allein für Kaiser und Reich, sondern auch zum Schutze eurer Heimat, um ihr die Kriegsgreuel zu ersparen!

Duldet ihr solche Verhöhnung durch die Richtungen, deren führendes Organ der „Vorwärts“ ist?!

Alle, die ihr noch Ehrgefühl und Achtung in euch fühlt, alle, die ihr noch etwas sittliches Empfinden in eurem Herzen tragt:

### Hinweg von solchen Schandbuben!

Hier handelt es sich nicht um Republik oder Monarchie, hier handelt es sich um das einfachste Gefühl jedes anständig empfindenden Menschen.

Ehret die Toten! Das war heiligste Pflicht aller Völker, auch derjenigen auf niedrigster Kulturstufe.

An diesen Bildern seht, wohin in Wahrheit der Kurs geht! Erkennt ihr noch nicht den Schwindel und die Lügen von der angeblich bedrohten Republik, mit dem man euch einfangen will?

Wach auf, du deutsches Volk und sieh, wo deine wahren Freunde sitzen!

Behröset! Verbreitet diese Nummer in allen Lokalen. Es gibt auch im anderen Lager viele anständig gesinnte Deutsche, die den Betrug nicht merken, dem sie verfallen sollen. Klärt sie auf! Sagt ihnen, wozu sie gemißbraucht werden sollen. Zeigt ihnen, wie ihr führendes Blatt Leichenschändung treibt. Auf, an die Arbeit!



# Totenehrung.

Es war ein klarer kalter Novembertag. Wie ein lautes wimmerndes Wehklagen lag es in der Luft. So heulte der Sturm. Er fuhr über die geschmückten Gräber und riß an den Blumen und Kränzen, als wolle er von der Fülle etwas hinausstragen zu den lahnen, namenlosen Hügel in fremder Erde, die für so viel Tapferkeit und aufopfernden Sinn zeugten, Denkmäler oder Treue waren, als solche aber vielfach nicht mehr zu erkennen, weil die schlichten Kreuze geborsten, die Kameradenliebe einst darauf gesetzt. Gras und Moos wucherte über dem modernden Holz. So sahen sie aus öde und verlassen, wenn sie es in Wirklichkeit auch nicht waren. Denn aus den Herzen der Heimat, die in ihrer Trauer still und ruhig geworden waren im Laufe der Jahre, ging heute viel zärtliche unsichtbare Liebe hinaus ins fremde Land und senkte sich irgendwo — man wußte nicht den Ort, das Plätzchen — nieder auf die Soldatengräber. Und doch hätte die Liebe sich so gern des Reidschen bedient, um einen Ausdruck zu fassen. Hätte am liebsten die Hügel umgürtet mit dem reichen Schmuck, wie es die Heimat tat auf allen ihren Gottesäckern. Und waren sie noch so anspruchlos, noch so klein. In der Liebe sich genügen, sich bescheiden — wie war das schwer! Wenn das Herz so voll, so übervoll davon war! —

Zum wievielten Male hatte es Frau Barbara schon empfunden! Als ihr Mann fiel, da hatten ihre beiden Zwillingen kaum die ersten Schritte gelernt. Und heute reichten sie ihr bald bis an die Schulter. Das waren nun fast zehn Jahre, die dazwischen lagen. Eine lange Zeit, in der sie oft daran gedacht, dem lieben Toten einen Denkstein zu setzen dort auf dem sturmbraustenden Hügel, wo sie sich zum erstenmal gesehen und fürs Leben zusammengefunden hatten. Einen Denkstein wollte sie setzen, der unauffällig die Kraft seiner herrlichen Medaillengestalt verkörperte und die Echtheit und Lauterkeit seines großen Charakters, zugleich aber auch seinen hohen Begriff von Deutschthum und Vaterland. Da waren die beiden Knaben ihr zu Hilfe gekommen und hatten ihr geraten, einen Eichbaum zu pflanzen. In ihrer begeisterten Zustimmung hatte sie die beiden strohblonden Köpfe an ihre Brust gepreßt und jedem einen Dankesfuß auf die hohe, freie Stirn gedrückt. Die blauen Knabenangen hatten dabei in einem schönen reinen Feuer gebrannt, und ihr Herz hatte sich daran entzündet zu einer edlen Freude.

Nun war der Tag gekommen, wo sie ans Werk schreiten wollten. Totenmontag. Hochgewachsen und sicher schritten sie durch den Sturm. Drei schneige, kraftvolle Gesalten. Frau Barbara zückte ihren barhäuptigen Bubens. Der eine trug das Bäumchen über der Schulter, der andere

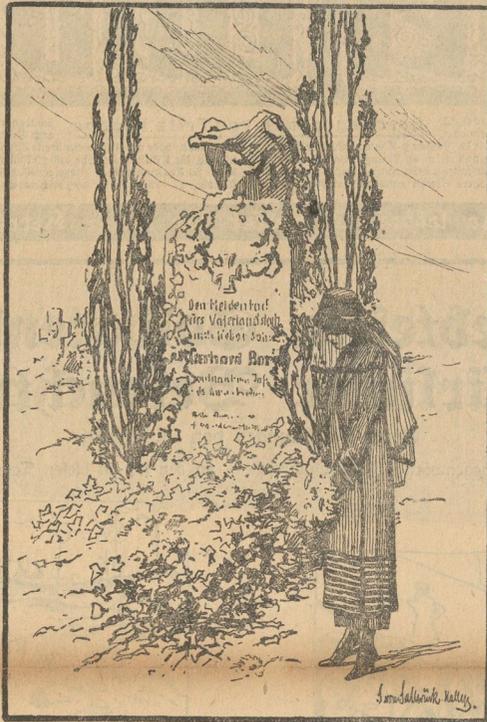
tiefer Feier. Sie schritten stumm mit geröteten Wangen und blanken Augen.

Auf der Höhe bezeichneter die Mutter die Stelle. Sie kannte sie noch ganz genau von damals — der seligen Zeit. Dann hoben die festen Knabenäufse, vom Sturm umdrandet, den Boden aus und Frau Barbara senkte den kleinen Stamm hinein und drückte die Wurzeln mit liebender Hand in weiches Erdreich. Ein stummer Segen fiel mit hinein. Dann stand der kleine Eichbaum, gut gesüßt und getränkt. Und die drei salbeten ihre Hände und Frau Barbara betete mit beherzter klarer Stimme. Nur manchmal kam eine leise Bewegung hinein. Dann atmeten die Söhne jedesmal tief und schwer. Der Sturm pfückte die Worte von den Frauenlippen, flog mit ihnen durch die kahle Krone des kleinen Eichbaums und trug sie weit, ganz weit übers herbstliche Land. Vielleicht daß sie den Hügel erreichten da draußen irgendwo, wo ein Niemand von deutschem Manne ins kühle Grab sank.

Die Buben drückten der Mutter mit herzhaften Trude die Hand und schauten sie an mit schimmernden Augen. Da sagte sie zu ihnen: „Werbet wie Euer Vater, Jungens, dann ist schon alles gut!“ Und es war, als ob bei diesen Worten ein Straßen durch die festen Knabenglieder fuhr. Ein Leuchten wehmütigen Stolzes glitt über das schöne Frauengesicht.

Dann schritt Frau Barbara mit ihren Buben zurück. Alle paar Schritte guckten sie sich um. Das Bäumchen schaute ihnen nach ein ganzes Stück des Weges. Und sie sprachen vom kommenden Frühling, von ihrem Eichbaum und der Zukunft, und die Wehmut ihrer Herzen löste sich auf in einer stolzen, starken, zuverlässigen Freude.

Friz Kaiser-Gimnau.



den blinkenden Spaten. Die Mutter einen irdenen Krug, um Wasser zu schöpfen an der Quelle zum Begießen der Erde. Der Sturm riß an den Kleidern und wühlte voll Wollust im Blondhaar der Buben. Die scharf geschmittenen Züge aller drei waren ernst und voll

fürchtet, der fährt hinein! Ueno, wer sich vor dem Tod fürchtet, den verachtet der Tod ewiglich; wer sich vor Weiden fürchtet, der wird überunden. Fürcht nicht nichts Gutes. Darum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehen. Luther.

## Stimmen aus Walthall

### Sedenstage.

- 1918 11. 11. Waffenstillstand zwischen Deutschland und der Entente. — Abdankung Kaiser Karls I. v. Oesterreich.
- 1755 12. 11. General Gerhard v. Scharnhorst in Vordenaun geboren.
- 1914 12. 11. Kriegserklärung des Sultans an England, Frankreich und Rußland.
- 1918 12. 11. Verkündung der „deutsch-österreichischen“ Republik.
- 1862 13. 11. Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen gestorben.
- 1913 13. 11. Türkgriech. Friede zu Athen.
- 1716 14. 11. Der Philosoph Gottfr. Wilhelm v. Leibniz in Hannover gestorben.
- 1897 14. 11. Deutschland besetzt Kiautschau.
- 1910 15. 11. Der Dichter Wilh. Raabe in Braunschweig gestorben.
- 1914 15. 11. Sieg der Deutschen über die Russen bei Ratno und Rypno.
- 1831 16. 11. Der Militärschriftsteller Karl v. Clausewitz in Breslau gestorben.
- 1855 16. 11. Der Dichter Joseph von Lauff in Köln geboren.
- 1916 16. 11. Durchbruchschlacht vom Targu Jiu.
- 1922 16. 11. Rücktritt des Kabinetts Birth.
- 1869 17. 11. Eröffnung des Suezkanals.
- 1918 17. 11. Die Franzosen besetzen Metz.
- 1863 18. 11. Der Dichter Richard Dehmel in Wendisch-Hernsdorf geboren.
- 1917 20. 11. Englische Offensive bei Cambrai (bis 7. Dez.).

### Bekennnis.

Von General Karl v. Clausewitz.  
Gänzlicher Mangel an Vertrauen auf sich und andere ist die allgemeine Ursache unerer öffentlichen Meinungen, das beständige Einwirken der Weichlinge, Kasterhaften und Pflichtvergessenen auf diese Meinung ist die Ursache der öffentlichen Meinung.  
Von dieser Meinung und Stimmung, womit man sich bei uns schmückt, als sei sie aus dem reinen Gefühl für das Wohl aller entsprungen oder eins mit demselben, sage ich mich jeterlich los;  
ich sage mich los: von der leichtsinnigen Hoffnung einer Errettung durch die Hand des Zufalls;  
von der dumpfen Erwartung der Zukunft, die ein stumpfer Sinn nicht erkennen will;  
von der kindischen Hoffnung, den Zorn eines Tyrannen, durch freiwillige Entwaffnung zu beschwören, durch niedrige Untertänigkeit und Schmeichelei sein Vertrauen zu gewinnen;  
von der falschen Resignation eines unterdrückten Geistesvermögens;  
von dem unverantwortlichen Mißtrauen in die uns von Gott gegebenen Kräfte;  
von der sündhaftesten Vergessenheit aller Pflichten für das allgemeine Beste;  
von der schamlosen Aufopferung aller Ehre des Staats und des Volkes, aller persönlichen und Menschenwürde.  
Ich glaube und betenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Volkes;  
daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll;  
daß es keine heiligere Pflicht zu erfüllen, keinem höheren Geheiß zu gehorchen hat;  
daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist;  
daß dieser Gifttrinken in dem Blute eines Volkes in die Nachkommenschaft übergeht, und die Kraft später Geschlechter lähmen und untergraben wird;  
daß man die Ehre nur einmal verlieren kann;

daß die Ehre des Königs und der Regierung eines Nit mit der Ehre des Volkes und das einzige Palladium seines Wohles;  
daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmüthigen Kampf um seine Freiheit, daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampfe die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt.  
Ich erkläre und beteuere der Welt und Nachwelt, daß ich die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das Verderbliche halte, was Furcht und Angst einflößen können, daß ich die wildeste Verzweiflung für weiser halten würde, wenn es uns durchaus versagt wäre, mit einem männlichen Mute, d. h. mit ruhigem aber festem Entschlusse und klarem Bewußtsein, der Gefahr zu begegnen,  
daß ich die vornehmsten Begehrtheiten alter und neuer Zeit, die weisen Lehren ganzer Jahrhunderte, die edlen Beispiele berühmter Völker nicht in dem Zaum der Angst unserer Tage verwerfe und die Weltgeschichte hingebe für ein Blatt einer lägenhaften Zeitung;  
daß ich mich rein fühle von jeder Selbstsucht, daß ich jeden Gedanken und jedes Gefühl in mir vor allen meinen Mitbürgern mit offener Stirn betennen darf, daß ich mich nur zu glücklich fühlen würde, einst in dem herrlichen Kampf um Freiheit und Würde des Vaterlandes einen glorreichen Untergang zu finden!  
Verdient dieser Glaube in mir und in den mir Mitbürger? gestimmen die Verachtung und den Hohn unserer Mitbürger?  
Die Nachwelt entscheide hierüber!  
Auf dem heiligen Altar der Geschichte lege ich dieses leichte Blut nieder, in dem festen Vertrauen, daß, wenn der Sturm der Zeit es hinwegweht, einst ein würdiger Bräutigam dieses Tempels es sorgfältig aufheben und in das Jahrbuch des nichtbewegten Völkerebens einstecken werde. Dann wird die Nachwelt richten und von dem Verdamnungsurtheil die ausnehmen, welche dem Strome der Verderblichkeit mutig entgegengetreten und das Gefühl der Pflicht trenn von einem Gott im Duzen bewahrt haben.

# Aus dem großen Völkerbunde

## Der kleine Cohn.

Der „Fribereus“ schreibt: Die Berliner sind abgung-volle Menschen. Schon ein Jahrzehnt vor dem Weltkrieg ahnten sie das Kommen Jadies Coogans und riefen sehnsüchtig nach ihm. „Haben Sie nicht den kleinen Cohn gesehen?“

Jetzt ist diese Sehnsucht erfüllt worden: Der kleine Cohn war hier! — Der kleine Jakob Cohn, den sie Jadie Coogan nennen und dessen Eltern einst als arme Juden aus dem Osten nach Amerika emigrierten. — Und die Witschpode hat Kopf gefanden, und das Komparier-Gegoffes hat sich wie das freigelegene Daldorf betragen, und die Notations-Mabbner haben in ihren Nagge-Montreuren gemacht ein großes Gefiezes.

Was ist los? — Ein kleiner Judenjunge, von spekulativen Eltern und dem Manager Herrn Bernkeus zum „Film-Underrichtern“ gemacht, wird mit großem, künstlich erzeugten Getöse über den Erdball gehetzt, wird von Staats- und Kirchen-Ordnungswächtern empfangen, wohnt in ersten Luxus-hotels, läßt sich von jedem Schmarz ausfragen, Interviews, läßt dabei die gut einbrennende, kindliche Unschuld und Naivität und läßt zudem immer wieder sehr wichtig erklären, er reist nicht reifenhalber, sondern aus Gründen der Wohlthatigkeit! — Es ist bis heute nicht bekannt geworden, wie er diese Wohlthatigkeit selbst. Man hat nicht gehört, daß er irgendwo, irgendwie Geld sammelt, sondern nur gefehen, daß er einen ungeheuren, verschwenderischen Luxus treibt.

Das ganze Gefieze über die deutsche „Besetzung“ das geheime Räumen der Deutschen wurde sorgfältig in Szene gesetzt, um die Amosphäre für eine ungehinderten Einmarsch zu schaffen. . . (Ergänzen unter der Überschrift: „Wahlfahrer am 12. Jan. 1925 in der jüdischen Zeitung, „The Nation“.)

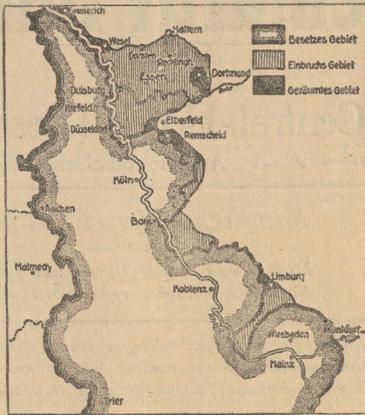
Dem, der es noch nicht wußte, haben die Weisen des kleinen Cohn über eines die Augen geöffnet: Daß sich der Allmacht des internationalen Judeniums heute in allen Ländern fürst und Volk zu beugen haben. — Ein unfindbarer Bezug lag über allen plebiscitaren Empfängen. Man sah es in Bildern auf den Gesichtern vieler Bürgerträger, daß ihnen dieser alberne Cohn-Nummel eigentlich recht garwider war, daß sie aber mit lässigen Gesicht einfach — mußten!

Auch in Berlin war es so! Jacob Cohn jr. wurde gleich in feuchere Arme genommen, und die Judenblätter fahrbereit sich richtig aus, einschließlich des „Vorwärts“, der eigentlich als proletarischer Kapitalisten-Belämpfer in wütenden Tiraden gegen den Aufstand dieses millionenschweren Lustzuzugs weinern mußte! — Aber auch — und das ist das Besondere! — Blätter mit nationaler Färbung bestien sich, öffentlich zu dokumentieren, welchen Grad von Gemütskur die Weisheit gegenüber der breiten Masse von Wohlthätigkeit Allgemeine Zeitung, und der „Berliner Lokal-Anzeiger“ ließ das Völkchen durch seinen mehrproportionalen Filmreuzer Anreiz, der sich deutlich hinter, in diesem nationalen Blatte lesen, wahren Namen Arthur Hoesenthal zu nennen, zum Tee bitten. —

Item in einem östlichen Ghetto oder läßt sich eine alte Frau, die nicht lesen und schreiben kann, von dem neuen König der Welt erzählen, vor dem sich Fürsten und Völker beugen, von ihrem Enkel, dem kleinen Cohn!

## Die Räumung des besetzten Gebietes.

Die Räumung des besetzten Gebietes ist gemäß dem Londoner Abkommen eingeleitet worden. Die Besatzungsmächte, Belgier und Franzosen, haben, wie aus der Karte



erichtlich ist, an sechs Stellen die Räumung bereits vorgenommen. Untere Karte gibt den Stand vom 26. Okt. 1924 wieder, soweit die Räumung nördlich des Maas vorgenommen ist. Wir sehen, es ist recht wenig.

## Zwei Briefe des russischen Thronprätendenten.

Großfürst April Wladimirovitch an die Zarins Witwe und an den Großfürsten Nikolajewitsch.

Nach einer Meldung aus Berlin tritt der Großfürst April Wladimirovitch, der kürzlich seine Ansprüche auf den Zarenthron geltend gemacht hat, diese Tage eine Reise nach Amerika an. Das R. W. S. ist in der Lage, die Kopien zweier telegraphischer Briefe, die April Wladimirovitch dieser Tage an die Zarins Witwe Maria Feodorowna und an den Großfürsten Nikolajewitsch mit sich geführt hat, zu veröffentlichen.

Meine teure Tante Winni!

Nur meinem Götchen folgend, habe ich mich zum Zaren von Russland proklamiert und habe vor kurzer Zeit ein diesbezügliches Manifest erlassen. Dieses Manifest dürfte Dir wohl bekannt sein. Wenn das Wunder, an das Du glaubst, sich verwirklichen soll, daß Dein Sohn und seine Familie noch am Leben sind, so werde ich der erste sein, der als treuer Unterthan sich vor dem gegenwärtigen Herrscher beugen und den zu den Füßen dieses Herrschers alles, was er erreicht hat, legen wird.

Du hast den Zarenthron in den Tagen seines höchsten Glanzes bestiegen. Du warst die Mitarbeiterin eines der mächtigsten Monarchen Russlands. Du mußt mich jetzt, wo ich das schwere Erbe des Zarismus auf mich nehme, leugnen. . . Die große russische Revolution hat den alten Thron der Romanows gestürzt und das russische Volk zu Boden gestreift.

Unter den denkbar schwersten Bedingungen übernehme ich jetzt die Pflichten Deines Sohnes und von nun an wird mein ganzes Leben das Leben eines Wärtchers sein.

Ich sinke zu Deinen Füßen mit der Ehrfurcht und Liebe eines Sohnes. Verlasse mich nicht in dem schwersten Augenblick meines Lebens. Einen solchen Moment hat noch keine von unseren Ahnen durchlebt. Dein getreuer Sohn April.

Mein treuer Onkel Nikolajewitsch!

Nach langer, qualvoller Überlegung, als ich einfaß, daß nur die Gerechtigkeit unter Volk einigen und vor dem Untergang retten kann, habe ich mich entschlossen, den Gesetzen Folge zu leisten und sogar den Titel eines Imperators anzunehmen. Ich behaupte, daß ich kein Recht habe, auf diese meine Pflicht zu verzichten. Trotz meiner vielen Briefe, die ich an Dich gerichtet habe, hast Du es nicht für notwendig gefunden, diese Briefe zu beantworten. Ich mache jetzt noch diesen Versuch und lade Dir, daß ich nur einen Zweck verfolge: das Wohl des Vaterlandes.

Es ist für niemand ein Geheimnis, daß Du Deinen Namen für die nationale Wiederherstellung der Monarchie in Russland hergibt. Ich weiß, daß Du populär bist und deshalb würde ich es mit Freuden begrüßen, wenn Du klipp und klar erklärst, daß Du für das Prinzip einer geistlichen Monarchie bist.

Ich bin bereit, mit Dir zu gehen, ich reiche Dir die Hand voll Vertrauen. Ich verfolge nur den Zweck das Vaterland zu retten. Ich erwarte, daß Du meinen Appell annehmen wirst und daß wir mit vereinten Kräften Russland vom Bolschewismus befreien und den Thron der Romanows wiederherstellen werden.

Erklärung von König George am 3. März 1921 vor der Londoner Konferenz.

„Für die Alliierten ist die deutsche Verantwortlichkeit für den Krieg grundlegend. Sie ist die Basis, auf der das Gebäude des Vertrages errichtet worden ist, und wenn dies Anerkenntnis beseitigt oder aufgegeben wird, ist der Vertrag unzulässig.“

## Von der internationalen Hochfinanz.

Das „Monitor-Büro“ dringt an die „New Yorker Times“: „Ein Syndikat internationaler Finanziers, an der Spitze der Bankier Paul Warburg, will zur Förderung des deutschen Handels und des industriellen Wiederaufbaus lieber deutsche Aktien annehmen, als direkt Anleihen bewilligen. Die Bundes-Referenten haben Überflüssig an Geld und da sie sich nach geldbringender Beizügung umsehen müssen, könnten sie erhebliche Beträge hingeben, ohne das Sicherheits-Minimum des Grundpfandes zu gefährden.“

Diese Wohlthäter der Menschheit hoffen jedenfalls an Akzeptieren höhere Prozente herauszuschlagen, als aus Anleihen. Im übrigen interessiert uns in der Nachricht das Zugeständnis, daß ein Syndikat internationaler Bankiers besteht, was von manchen Seiten zu leugnen versucht wird, und an der Spitze steht der jetzt in Amerika verhaftete Paul Warburg, der Bruder von Max Warburg in Hamburg. Die Fata morgana der großen Anleihe aus Amerika gerührt also schon wieder in's Nebelhafte und es bleibt nur ein kleiner Akzepten-Pump übrig. Die Förderung des deutschen Handels und des industriellen Wiederaufbaus durch diese menschenfreundlichen Geldmächte wollen wir erst Wahrheit werden sehen, ehe wir daran glauben.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kloppe. Verantwortlich für den Anzeigenteil Paul Debring, für die Inhaltserhaltungsbefugung Paul F. Berner. Schriftleitung: Büchelstraße 11/13. Berlin und Dresden Karos & Roenncke, sämtlich in Halle a. d. S.

Fahnen-Relnecke Abzeichen Hannover Heinrichstraße 14

## Ein Hinweis zur Auswandererfrage.

Von Major a. D. Freiherr v. Auenried, Charlottenburg.

Wenn je, so hat jetzt der Ruf Geltung und Bedeutung: Es geht in die Ferne mich mächtig hinaus!

So bildet es eine der wichtigsten Aufgaben für unseren Staat, eine zielbewusste Auswanderer-Politik zu betreiben, aber darüber können wir uns klar sein! — Hierin liegt noch außerordentlich viel vor uns, was beachtet und gefördert werden muß! Alle vaterländischen und sozial Denkenden müssen ihre Mitarbeit darin erblicken, unsere zukunftreichen Stellen nach dieser Richtung anzuregen und anzureichern! Mögen die vorliegenden großen Schwierigkeiten und Hemmnisse zugehen und keineswegs untergeordnet sein, so liegt beharrlicherweise auch manches direkt Negative vor! Namentlich derjenige, dessen Herz an unsere Schutzgebiete hängt — und dies sollte bei allen der Fall sein! — wird hierbei von viel Mitarbeiter getragen sein.

Es sei nur erinnert — für manche vielleicht auch erst darauf hingewiesen! — daß unsere Regierung — die jetzige, vor gerade einem Jahre, nämlich im Oktober 23, sich verständig festlegte, den Deutschen in unserem Süd-West Afrika — welches bekanntlich unser Mandat liegt — dringend anzuraten, das Bürgerrecht der Süd-Afrikanischen Union anzunehmen, mit anderen Worten also ihre eigene Nationalität aufzugeben! Bieleicht — so darf man trotz Ben Afrika sagen! — stellt dies ein Unikum dar, wie ein Staat die Fürsorge und Interessenswahrung für die eigenen Landsteute ausübt und diese anderen feindlich gesinnten Mächten direkt zujubelt! —

Bräucht ein Millionenvolk, wie das untrüge, schon überhaupt der Auswanderungsmöglichkeiten, so namentlich, seitdem die Erziehung, die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für so viele in Frage gestellt, ja unmöglich wurde!

Ich will heute nicht daran eingehen, zu schildern, welche Hemmnisse und Schwierigkeiten überhaupt der Auswanderung entgegenstehen und überwinden werden müssen, was alles zu bedeuten ist, welche Gebiete in Frage kommen können und wo sich die Aussichten am günstigsten stellen, sondern will die Aufmerksamkeit auf ein Ziel lenken, das gewöhnlich nicht in den Kreis der Erwägungen gezogen wird.

Wir finden, daß namentlich Amerika das Ziel der Hoffnungen unserer Auswanderer bildet, Argentinien, Brasilien,

Mexiko voran, aber äußerst selten wird man an Afrika, an unsere eigenen Kolonien denken!

Gewiß, hier kommt vorläufig nur Süd-West in Frage, dies aber unbedingt! Natürlich ist auch hier Voraussetzung der Besitz gewisser Mittel, aber das Land und dortige Arbeit bietet äußerst günstige Aussichten! Gerade, weil einerseits der Wert der Plantagen und Farmen sich stark vermindert hat, andererseits, weil viele Pfleger von dort vertrieben sind oder aus verschickenden Gründen Land und Boden verlassen haben, sind die Ankaufspreise bedeutend gesunken! So möge erwäht sein, daß für etwa 10000 Goldmark Einrichtung und Betrieb einer Vieh-Farm jedenfalls zu ermöglichen ist und gute Ertrags- und Erwerbsmöglichkeiten bildet! Hemmnisse — das müssen wir uns klarmachen — namentlich nationaler Art — werden wir Deutschen auf längere Zeit zu überwinden haben, auch nicht auf Unterstützung von deutscher Seite zu zählen haben! — aber trotz der vielen Bitterkeiten darf man sich doch — trotz Mandatsystem — in unserem Kolonialkrieg auf eigenem Grund und Boden fühlen, für den man doch doppelt, gern und freudig seine Arbeit einsetzt!

Dies mögen namentlich auch diejenigen in Rücksicht ziehen, deren Herz aus trüerem Aufenthalt auf heißen afrikanischen Boden an unsere Schutzgebiete hängt. Spricht ihnen nicht Jeanne Schleich aus der Seele in ihrem gemütvollen Briefe:

In mein Afrika!

Sonnenland, zu dir bin ich gezogen!  
 Wellenland, durch deine tiefe Bogen!  
 Sonnenland, zu dir bin ich gekommen!  
 Sonnenland, du hast mich Herz gewonnen!

Du bist meine Straße mit zu führen,  
 Du bist Palmen und Mangroven grüßen,  
 Du bist Urwald mich von hinnen föh'n,  
 Du bist Berge, Bäche, Flüsse, Seen,  
 Du bist mir das weite, weite Land,  
 Gestalt mit ewig gleichen Wäldern — .....

Du bist mein heiliger, fröhlich Heimat,  
 Du bist mein Abenddämmer geland,  
 Du bist Mondes bleiches Silberlicht,  
 Dich mit Freuden hab ich umgirtet . . .

Wann und wo und wie ich dich gesehen,  
 Sonnenland, wie bist du wunderbar!  
 Sonnenland, zu dir bin ich gekommen!  
 Sonnenland, du hast mich Herz gewonnen!

## Was du ererbst von deinen Vätern hast.

Wo dir Gottes Sonne zerstört hat, da ist deine Liebe, da ist dein Heimatland . . . und ein guter Engel führt dich, wenn du dich jemals trennst und trennen mußt, und jetz' im letzten Augenblick des Erdenlebens, noch einmal mit Leib oder Geist dortigen zurück, wo deine Wiege lag.

Das ist Großes und Heiliges: dieses Juridizidierwerden in die Heimat, dieses Nichtsloskommenkönnen von der Scholle, auf der uns die Vater geboren hat, dieses Verwurzelteins des heiligsten Empfindens in dem Baustreife, dem auch die Waldhäuser unserer Heimat zugleich ihre Kraft und alle ihre Schönheit entnehmen, ihre Ständigkeit und ihre Tannentreue.

Das ist ein Vermächtnis der Alten an uns: in Treue fest zu sein! — „Und wenn man spottet auch und lacht, bleibt treu dem — das ist groß gemacht, laß' mich und sag: verzag, wer mag! Es kommt ein Tag, an dem's gelingt, ein Tag, an dem die Hölle sinkt, ein Tag, der euch zum Glauben bringt! Und iperrt man rechts den Weg und links, fucht dich vor rechts nicht noch vor links und sieg' es durch und swing'! . . . Einem braven Reiter gilt Gott noch allemal weiter!“

Diese Hannover-Brave Germaniens, diese Franzosen im deutschen Volke, die ursprüngliche Treue in Trost und Trauz: Das waren die wertvollen Inbegriffe für deutsche Heiden-tugenden Sie sind das Erbe der Väter.

Wir einem Erbe soll man kein Wechsler sein, kein Feilscher sein Recht und Gut. Mit einem Erbe handelt man nicht über Egre, Geld und Gut. Mit einem Erbe verliert man das Recht sein muß wie ein Sonnenkind, geblüht wie ein Kirchen-kind, Erbschaft du bei nicht knecht. Erbschaft fordert Rechte.

Rechte am Ich, am Nächstliegenden. Rechte am Du, am Überliegenden. Rechte am Dem, am Schollenkling! Rechte am — Aheim, am Vaterlandsgut!

Soll ein Vermächtnis ist heiliges Gut. Und das Gut, es heiligt die Hütte. Erbbrüderliche aber heiligen Taten, die, vor Menschen und Gott berrechen, jedem den Schwur auf die Lippen schwingen: nieder mit dem, was uns ehrtlos zwingt, auch nur ein Spänlein von Recht und Pflicht gegen das Erbe an Gut und Verzicht reize verzeihen zu haben.

Was uns die Väter einst zum Erbe geben, das halten wir bis in den Tod hinein! — Wolfgang Greiser.



# Trinkt „Engelhardt-Hallorenbräu“!

**Ka-Di Weinstube**  
Halle a. S., Leipzigerstraße 52  
:: Kantorowicz-Liköre ::  
Künstler-Konzerte

**Konditorei und Kaffeehaus**  
**Zorn**  
Leipzigerstr. 93 Halle a. S. Fernr. 1265 u. 5525  
Größtes Verkehrslokal am Platze  
Erste Etage täglich  
Künstler-Konzerte

**Hotel Rotes Ross**  
Halle a. d. S.  
Inhaber: Otto Sierau  
Fernsprecher 5802 und 6113  
\*  
Haus ersten Ranges  
Garage Leipziger Str. 76  
(unweit des Bahnhofes.)

**Bürgerkasino**  
Inh. Albert Lenz  
Fernspr. 5639 HALLE a. S. Ecke Jakobstr.  
Bertramstr. 27  
Gut bürgerliches Verkehrslokal  
Anerkannt gute Küche / Vorzügl. gepflegte Biere  
Treffpunkt aller Wehrwölfe und Stahlhelmer  
Die Wehrwolf-Zeitschrift liegt aus

**Restaurant z. Loewenbräu**  
HALLE a. S., Ludwig Wacherer-Str. 72  
empfiehlt seine allen Stahlhelmlieuten bekannten  
gemütlichen Bierstuben  
mit bestens gepflegten Münchener Bieren.  
Hermann Schneider.

**Das führende Blatt**  
der völkischen Freiheitsbewegung  
ist die Tageszeitung

**Völkischer Kurier**  
mit den Wochenbeilagen  
„Volk und Wehr“  
„Der Nornenbrunnen“  
Der „Völkische Kurier“ ist das Pflicht-  
organ großer völkischer Verbände, wie:  
Frontkriegerbund, Deutsch-völkischer  
Offiziersbund, Altreichsflagge u. a. m.  
Erfolgreichstes Anzeigen-  
blatt für deutsche Firmen  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten  
des Reiches und Deutsch-Oesterreichs  
entgegen. — Probenummern durch den  
**Verlag München,**  
Endlingertorplatz 1.

## Central-Hotel, Dresden-A.

Telephon Nr. 21030 Am Hauptbahnhof Ecke Pragerstrasse

### Familien-Bier-Restaurant

empfiehlt sich!

Mittags und Abends Diners und nach der  
Karte \* Gute Küche, gepflegte Biere u. Weine

Angenehmer Aufenthalt u. Treffpunkt in modernen behaglichen  
Räumen und im Freien inmitten der Stadt am Hauptbahnhof.  
Gesellschaftsräume, passend für Sitzungen, Hochzeiten u. dergl.

## M. Bauerfeld

Fahnen-grosstickererei  
Telephon 1646 Halberstadt Lichten-  
graben 3



liefert:  
Tischbanner  
Schärpen  
Fahnenägel  
und Fahnen  
genau nach Vorschrift

Wenn ich betrachte, kaufe ich mein

## Möbel

bei  
**Romanus Skipka & Co.**  
Halle a. d. Saale (10585)  
Leipzigerstr. 16, gegenüber Café Zorn.



Zeitschrift für völkischen und sozialen Aufbau.

Auszug aus der Liste der Mitarbeiter  
des „Cannenberg“:

Herrl. Geh. Rat **Kurd v. Strang**, Universitäts-Professor  
Dr. **Ranke** Königsberg, Professor **Bartels** Weimar,  
Professor Dr. **Werner** Wiesbaden, General der Infanterie  
**Ligmann**, Universitätsprofessor Friedrich Wilhelm Freiherr  
v. **Diffing**, Amtsgerichtsrat **Wagemann** Göttingen,  
Harrer **Bubfisch**, Hauptwaller **Andersen**, Dr. Kurd  
Joachim **Niedlich**, Volkswirt **Karl Hüffe**, Major a. D.  
Robert v. **Kjlander**, Privatdog. **Ernst Meier** Erlangen,  
Majoratsherr v. **Muer**, Rätze **Bayer**, Dr. Mathilde  
v. **Remmig**, Professor **Imendörffer** u. a. m.

Der Preis beträgt monatlich durch die  
Post M. 1.— ausschließlich Bestellgeb.

**Cannenberg-Verlag Königsberg i. Pr.**  
Hindenburgstraße 21.

## Herzerfrischende vaterländische Musik!

Die wirkungsvollst. patriot. Vorträge d. heut. Zeit!

Das neue deutsche Lied  
Jungdeutschland gewidmet

### Wenn ein neuer Bismarck kommt!

Marschlied von R. Classens  
Musik von P. J. Dietrich  
Preis (Text u. Klavierbegl.) M. 1.50

### Deutschland, wach auf!

Melodrama  
Text von F. Schüller, Musikbearbeit.  
von P. J. Dietrich  
Preis (Text u. Klavierbegl.) M. 2.50



Zeitgemäße, packende Worte! — Kraftvolle, sofort ins Ohr fallende Musik!

Verlangen Sie Ansichtssendung oder Katalog 3  
über Aufführungs-Material für alle deutschen Kreise.

## G. Danner, Mühlhausen i. Th.

**Theaterbuchhandlung**  
Theater-Requisiten, Dekorationen, Kopf-  
bedeckungen, Bärte, Perücken, Schminken,  
Vereins- und Festabzeichen  
Theatermateriel und Bühnenbauanstalt  
Viele Dankschreiben!

## Karl Saatz, Halle (Saale)

Gegründet 1886. Rannischestrasse 6. Fernruf 3686.

**Drogerie und Parfümerie.**  
Seit langen Jahren bekannt als vorzüglichste  
Bezugsquelle für Waschmittel.

Seifen, Lichte, Bohnermasse, Frisierkämmen, Haar-  
schmuck, Besen, Bürsten und Pinsel, Farben und  
Lacke, Scheuerlütcher, Schwämme, Wäscheleinen  
und Bindfäden. (10/289)

## Mützen-Verkauf.

In der Konfurmserie des zum Vierzehnten des Wehrwolf  
bestimmten **Wilhelm Horn**, Kaufmann in **Ebingen**, befindet  
sich eine große Anzahl nach Vorchrift aus gutem, schwarzem  
Luch gefertigter **Wehrwolfmützen** jeder Größe. Dieselben  
werden bei Sammelbestellungen von mindestens 20 Stück zu  
Vorzugspreisen (2.— M. pro Stück) — Nachnahmeporto be-  
sonders — abgegeben.

Ebingen, D. A. Vödingen, Würt.  
**Konkurrenzverwalter**  
Notar Maier.



## Hermann Hans Hunold

Büchsenmacher

Halle a. S., Gr. Klausstrasse 2

Telephon 4932

## Für Fussball · Handball Hockey · Leichtathletik Rudern · Schwimmen Tennis

Wintersport · Touristik  
Boxen · Ringen · Turnen  
kauft man

Geräte und Bekleidung  
preiswert und gut im Sporthaus

## H. Schnee Nachf.

A. u. F. Ebermann (17/479)  
Halle a. S. Gr. Steinstr. 84



**Landesverband Großhüringen.**

Dem Gau Erfurt ist es nach langen Verhandlungen geglückt, eine eigene Wehrwolf-Kapelle zu gründen, bestehend aus früheren Militärmusikern unter Leitung eines Obermusikmeisters. Wir bitten alle Ortsgruppen, bei allen Veranstaltungen irgendwelcher Art nur unsere Wehrwolfkapelle zu berücksichtigen, besonders bei den bevorstehenden Weihnacht- und Gründungsfeiern. Anfragen aller Art sind an den Gauführer Artur Brandt, Erfurt, Falsburgerstraße 31 III. zu richten.

**Blau.** Auch in unserem Diste ist der Gedanke der Ortsgruppen des Wehrwolf auf fruchtbaren Boden gefallen und das gesteckte Saatfeld ging prächtig und gehobelt in der Gründung einer Ortsgruppe Dölna auf, die am 28. Oktober 1924 erfolgte. Dank des beispiellosen tatkräftigen Einlebens des altbewährten Ortsgruppenführers Kamerad Dute wird auch unsere Ortsgruppe — ebenso wie die Ortsgruppe — seine hohen Aufgaben für die großen Wehrwolf-Ideale in vorbildlicher Weise lösen, zu Ruh und Frommen unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Allen Kameraden entbieten wir an dieser Stelle treubehaftes Wohlwollen.

**Bittersfeld.** Am 18. Oktober feierte die Ortsgruppe Bittersfeld des Wehrwolf ihr Stifterfest. Kamerad Wismar, der Ortsgruppenführer des Wehrwolf von Halle, hielt die Festrede. Mit den Worten: „Der Wehrwolf will Träger der nationalen Idee sein und die Jugend zu dem Geschick für Deutschlands Zukunft erziehen, das unter der Flagge Schwarz-Weiß-rot die Befreiung des deutschen Vaterlandes von den Ruchschäpftabanden des Verfallenen Friedensbündnisses herbeiführen wird!“ schloß Kamerad Wismar, wiederholt unterbrochen von stürmischen Beifall, seine Ausführungen. Der Abend wurde ferner ausgefüllt durch Musikstücke und Ansprachen. Der Wehrwolf, Stahlhelm und Jungbo zeigte, daß auch in Bittersfeld der nationale Gedanke marschiert.

**Gau Anhalt.** Sportfest der Ortsgruppe Dessau am 13. und 14. Dezember d. J. Der Gau nimmt mit allen Ortsgruppen, auch die Jungwölfe, am Sportfest teil. Am 13. und 14. Dezember werden im Gau keine anderen Veranstaltungen gestattet, alles muß am Sportfest möglichst aktiv teilnehmen. Jede Ortsgruppe hat die letzten 10 Kilometer bis Dessau durch Fußmarsch schmerzensmäßig zurückzulegen. Für den Gepäckmarsch wird vom Gau für die beste Gruppe ein Wanderpreis zur Verfügung gestellt. Sonntag abend ist nach der Preisverteilung die Weihe der Jungwölfe durch die Ortsgruppen Dessau. Näheres folgt durch Mundschreiben. — Jungwölfergruppen und Ortsgruppen unterstützen der Gauleistung in Verbund. Mitgliedskarten nur durch den Gau. — Weihnachtstier. Im Gau findet am 27. Dezember in allen Ortsgruppen eine Weihnachtstier statt. — Die Ortsgruppe Verbund hat eine Wehrwolfkapelle, welche allen Ortsgruppen zur Verfügung steht. Bei Bedarf wenden sich die Ortsgruppen an Kamerad Hans Schiffer, Verbund, Bahnhofstraße.

**Wieba (Großhüringen).** Einen bunten vaterländischen Abend veranstalteten am 19. Oktober der Stahlhelm, Wehrwolf und Königin Luise-Bund im Hotel „Zur grünen Tanne“. Der reich geschmückte Saal konnte die erschienenen Teilnehmer nicht alle fassen und war ein Teil gezwungen, dem Heimweg anzutreten, ohne Einlass bekommen zu können. Die Musik wurde von der Stahlhelmkapelle Nordhausen gestellt, die Festrede hielt Kamerad Witt, Gauführer des Wehrwolf-Nordhausen. Derselbe erntete reichen Beifall, welcher auch den übrigen Mitwirkenden geschloß wurde.

**Gau Groß-Berlin.** Am 15. Oktober zog der Gauführer für Groß-Berlin, Kamerad W. Bauer, im Norden Berlins eine neue Ortsgruppe — VI Berlin — auf. Seitens des L.-B. Berlin-Nordb. war der L.-B.-Führer H. Ziegenhagen mit 74 Wehrwölfen und 20 Jungwölfen mit ummehrer auch im Norden der Reichshauptstadt der Wehrwolf eingezogen, um alle Gleichgesinnten unter unserer Totenkopfflagge zu sammeln. Anfragen werden an den D.-Gr.-Führer Kamerad Alfred Scholz, Berlin NO. 55, Löhovitzstraße 13, erbeten.

**L.-B. Berlin-Nordbrandenburg.** „Groß-Deutscher Abend“ und Fahnenweihe am 24. Oktober 8 Uhr abends im Konzerthaus Mauerstr. in der Reichshauptstadt.

So waren die Einladungen an alle Stederungen unseres Bundes hinaus in alle Gauen unseres Vaterlandes gegangen. Und zahlreich haben die Kameraden dem Rufe Folge geleistet. Halle mit Traditionsfahne, L.-B. Groß-Hüringen, Gau Nordhaujen, L.-B. Dismar, Gau Kaufß, Bez.-Gr. Ludenwalde, D.-Gr. Eberswalde und Rathenow; sie alle waren mit ihren Fahnen erschienen und marschierten in schneidigem Paradeanzug im Verein mit den vielen anderen Abordnungen der Kriegervereine, Schützengilden und vaterländischen Verbänden ein. Ein Fahnenwald schmückte die große Dreiflößterstraße. In kurzen, markigen Worten begrüßte der L.-B.-Führer Kamerad Bender die Gäste und Kameraden und vor allem unseren verehrten Bundesführer, Kamerad Kloppe. — In kurzen Zügen zeichnet er den Aufbau des L.-B. der hier in Berlin an beinahe schiedriges Arbeitsfeld hat. Freudigen Herzens darf er heute feststellen, daß Gleich im Gleich anstehen und nimmer ein fest geschmücktes Ganzes bildet. Arbeitet weiter unvergagt an der Erreichung dieses hohen Zieles, das ganze deutsche Reich zu einem und zeigt all unseren Wiederachern: Raubt ihr uns auch Hab und Gut; nie werdet ihr uns unseren Nationalstolz und unsere Ehre rauben können.

Die Festrede hielt unser Fritz Kloppe. Wir dürfen ihn so nennen. Er ist unser und fest geschlossen stehen und fallen wir Wehrwölfe mit ihm, für ihn im

Bewußtsein der stolzen Größe unserer gerechten Sache. Knapp und kurz in seiner klaren, überzeugenden Art getraut er den Wehrwolfkämpfern, der mit den anderen vaterländischen Verbänden, Stahlhelm und Jungdeutscher Orden allein be-rufen ist, demaleist unter Führung unseres Adenhorff und Güter die Geschicke unseres deutschen Vaterlandes siegreich einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

„Euer Tod, als Ehre.“  
Oberhofprediger Vogel-Bisbam weist dann die Fahnen des L.-B. und weisend und mächtig erklingt das vaterländische Dantegebet „Herr mach uns frei“. — Kamerad Buisenius, Gau Halle, Kamerad Witt, L.-B. Gr.-Hüringen und Vertreter der Abordnungen Gau Dismar u. a. danken für die an sie ergangenen Einladungen. L.-B. Baden und D.-Gr. Frankfurt/Main sandten Glückwunschk-telegramme, für die der L.-B.-Führer herzlich dankt.

Das deutsche Tonkünstler-Orchester in Stärke von 3 Bataillonskapellen unter Leitung des Obermusikmeisters Quander wird begeistert gefeiert. Die großen Fanfaren-märsche und der Japsenfestlich mit Gebet beenden die erhebende Feier. Der L.-B. Berlin-Nordbrandenburg dankt nochmals an dieser Stelle allen Kameraden und dem unvergleichlichen Orchester für die treue Mitarbeit, den Abend zu einem Märchen in der Geschichte des L.-B. zu gestalten.

Er soll — wie Kamerad Buisenius-Halle so treffend jagte — das Samenort in der Mark Brandenburg sein, aus dem für unser deutsches Vaterland das Licht der Freiheit erleuchten wird.

**Der Zweck**

dieser Anzeige ist, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß alle Anhaltigungen gesellschaftlicher oder privater Natur in der Zeitschrift „Der Wehrwolf“ zu besetzen ist. Probe-nummern bereitwilligst gratis vom Verlag Halle a. S., Mittelstr. 11-13

**Kirchhain (Gau Kaufß).** Zum ehrenden Gedächtnis Schlageters, der am 26. Mai 1923 von den Franzosen gemordet wurde, hat die Ortsgruppe Kirchhain vom Wehrwolf, Bund deutscher Männer und Frontkämpfer, diesem edelsten deutschen Helden unter den großen Helden in der Waldhöhe einen Gedenkstein gesetzt, der am vergangenen Sonntag seine Weihe erhielt. Damit verbunden war ein großes Sportfest der beiden Wehrwolf-Kreise Ludau und Calau und ein vaterländischer Abend im Saale des Schützenbanes. Sonntag früh, pünktlich 7 Uhr, begann das eigentliche Sportfest. Mit klingendem Spiel rückten die einzelnen Ortsgruppen aus und es herrschte ein reges Treiben. In den Nachmittagsstunden wurde die Entfaltung des Gedenksteines in der Waldhöhe vorgenommen. Nachdem die letzten sportlichen Veranstaltungen ihr Ende erreicht hatten, schritten wir zum Einmarsch, um uns zum Deutschen Abend im Schützenhausaal vermehrte die Gäste faun zu lassen, die zum vaterländischen Abend des Wehrwolf, Bund deutscher Männer und Frontkämpfer, erschienen waren. Auch auswärtige Kameraden des Wehrwolf nahmen noch daran teil, obwohl die meisten Ortsgruppen schon wieder abgereist waren. Zu beiden Seiten der Bühne leuchteten große Transparents mit den Wappen des Stahlhelm und Wehrwolf und von der Bühne herab grüßten die Bilder Wismars, Hindenburgs und Schlageters. Herr Kamerad Martin Kaulig, der Vorsitzende des Wehrwolf, begrüßte die Gäste und ließ alle herzlich willkommen zum deutschen Abend. Dankesworte richtete er an die Kameraden von auswärts, daß sie so zahlreich zum Feste hierhergeest sind. Er hofft, daß sie sich in unsern Gauen wohlzufühlen haben und ein gutes Andenken mit nach Hause nehmen werden. Im Zeichen des Geistes vom Schlageter handten die Veranstaltungen. Wir werden bemüht sein, so weiter zu arbeiten, zum eigenen Nutzen und zum Wohle des Vaterlandes. Beherzigt Beifall erhielt nach diesem Gedächtnis, Daran erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen und sangen das Deutschlandlied. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurden die Fahnen durch den Saal getragen. Der Vorsitzende des Landesverbandes, Herr

Dr. Fehle-Santenberg, hielt die Festansprache. Er ließ die Ereignisse des Tages noch einmal am geistigen Auge vorüberziehen und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Geist Schlageters, die heilige Vaterländische, wieder im Volke zu erwecken beginnt. Eingeleitet hat uns bitter not. Um dazu zu kommen, gibt es aber nötig, daß erst der von politischen Feinden geschürte Klassenhaß vermindert. Der Arbeiter muß in seinen Arbeiten wieder treue Mitarbeiter haben und Verständnis für ihre Mühe und Sorgen empfinden und die Arbeiter sollen im Arbeiter nicht mehr den Ausbeuter und Bedrücker, sondern den wohlwollenden und humanen Brotherrn sehen, der im schweren Konkurrenzkampf immer bemüht ist, Arbeit zu schaffen und sich sorgt, wie er in den schweren Zeiten der Abzugslosigkeit durchhält, ohne seine Arbeiter entlassen zu müssen. Zu diesem Verhältnis müssen wir wieder kommen. Um dazu zu kommen, müssen wir die Hecker erst abjucheln, die den Klassenkampf zwischen Arbeiter und Arbeitnehmers prebigen — und doch sich selbst verlieren in dem Moment, wo sie die Werte in der Hand haben. Nicht Parteien mit ihren Programmen werden das Vaterland aus den Klauenketten befreien, sondern einzig und allein der nationale Wille, der sich in den Verbänden verkörpert, die sich zu keinem Parteiprogramm bekennen, sondern über den Parteien stehen. Und wenn man von gewisser Seite versucht, einen Keil in unsere Reihen zu treiben, so werden unsere Gegner das Gegenteil erreichen. Nur noch fester werden wir uns zusammenfinden und kämpfen in Wort und Schrift für unsere Ideen, bis wir unser Ziel erreicht haben, ein einiges deutsches Vaterland unter der Flagge Schwarz-Weiß-rot!“ Minuten-langer brausender Beifall folgte dem Vortrage und von allen Seiten wurde dem Redner die Hand geschüttelt und warme Dankesworte ausgesprochen. Inzwischen war der Vortrag der Bühne freigegeben worden. Der Vortrag erlosb sich und ein erschütternder Applaud hat sich den Anwesenden: Albert Leo Schlageter im Gefängnis. Ergreifend war das Spiel der Darsteller, besonders die Wiedergabe der letzten Minuten vor seinem Tode, als Bruder und Freund noch einmal erschienen und dann — der letzte Gang. Unvergesslich wird allen diese Szene bleiben. Alles erlosb sich von den Plätzen und sang: „Ach halt' unsere Kameraden.“ Noch ein stotter Marsch — und die Fier war beendet. „Noch lange wird den Teilnehmern am Sportfest die Erinnerung wach-bleiben an die schönen Stunden erhebender vaterländischer Kundgebung.“

**Hohenwestedt (Hofstein).** Verspätet. Der Wehrwolf wurde hier am 28. März 1924 gegründet und hatte nun nach kaum 5 monatigen Bestehen zu seiner Fahnenweihe an „Alte Veteranen, Kriegervereine sowie an vaterländische Verbände der Umgegend“ Einladungen ergoßen lassen.

Das Fest wurde am 9. August 1924, abends 9 Uhr durch einen Fackelzug eröffnet, der ca. 1 Stunde durch den geschlossenen Ort führte. Auf dem Spielplatz (Sportplatz), der zur Verfügung gestellt war endete der Zug. Dortselbst war Holz und Buchweizen zum Anzündmaterial um ein großes Feuer abzubrennen. Die Wehrwölfe Hohenwestedts und Umgegend hatten sich um das zum Himmel lodernde Feuer gewipert und sangen vaterländische Lieder. Nach dem Wöhren des Feuers wurde durch den Vorsitzenden um 11 Uhr Fackelzug gelassen und die mehrere Tausend glühende Fackelmenge zog beiseite und mit vaterländischen Gesänge befehl ihrer Wohnstätten zu.

Der große Tag (10. August) begann durch „Großes Wehen“. 7 Uhr morgens durchzog das Trommler- und Pfeiferkorps des Schlageter-Bundes, Kiel und des „Wehrwolf“ Hohenwestedt den Ort und verließ den Tag, der den Wehrwölfen Hohenwestedt die gerechte Fahne übergeben sollte. Von 4 Uhr morgens ab herrschte auf dem Festplatz schon reges Leben, denn die Ortsgruppe Hohenwestedt, „Der Wehrwolf“ hatte es übernommen, seine Gäste für diesen Tag zu verpflegen. Morgenkaffee mit Brot und Butter gab es in den Quartieren. In 10 aufgestellten Kesseln dampften halb „Erbsen mit Speck“ und viele Neugierige umlagerten die Feldbüden, von denen ein aromatischer Dampf aufstieg. Im Laufe des Vormittags rückten die in den verschiedenen Dörfern in Massenquartieren untergebrachten Kameraden heran. Von 11 Uhr ab wurde Essen verabreicht, gegen 12 Uhr rüdte Groß-Gamburg in starker Vertreibung heran. Nach beendeter Essensausgabe galt es den Festzug zu ordnen. Die einzelnen Vereine und Verbände traten in der Fackelstraße an und der Festzug wurde wie folgt aufgestellt:

4 Epikureer, 3 Bagen mit Veteranen 1870/71, Kriegervereine Schützenverein, sämtliche Stahlhelmgruppen, Schlageter-Bund Kiel, 64 Kiel Jungdeutscher Orden und sämtliche Wehrwolfgruppen.

Der Festzug ca. 1500 Teilnehmer, dessen Ende faun abzuziehen war, bewegte sich mit 24 Fahnen, einer Musikkapelle und zwei Trommler- und Pfeiferkorps durch den ganzen Ort zum Festplatz. Dort wurde im Bereich Aufstellung genommen. Herr Oberst v. Loebbede schritt die Front an und begrüßte die Veteranen einzeln, die Vereinsvertreter und die Kameraden.

Herr Pastor Ramm, Rendsburg, hielt vom Auto aus, die Wehrwölfe, die sämtliche Kameraden und Jungheuer in Atem hielt. Feierlich und feierndartig waren jene Worte, sodab dabei manche Träne floß. Das Treugelübdis bei der Weihe war: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!“ Herr Oberst v. Loebbede hielt eine kurze aber kernige trendeutsche Ansprache an die Anwesenden die in das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles, und im Unglück nun erst recht!“ ausklang.

**Möbel-Ausstellung** Halle a. S., Alter Markt 1 u. 2 **Meine**  
**Albert Marfick Nachf.** **Qualitätsmöbel**  
 Inhaber: Richard Zieler **sind im Gebrauch die billigsten**  
 Günstige Kaugelgelegenheit in allen Preislagen

Während der Weisende und der Ansprache überflog ein Doppelpfeil die Festanstellung zwei mal und warf zwei Kreise ab, die für die Kameraden der Ortsgruppe Hohe-Weißel, „Der Wehrwolf“ bestimmt waren.

Der Wehrwolf Höhenweißel legte für die gefallenen Kameraden ein Ehrenmal einen großen Eichenzweig mit Schwarzweiß-roter Schleife nieder. Alsdann erfolgte Aufstellung und Vorbereitender familiärer Vereine und wasserländischer Verbände vor den Veteranen von 1870/71.

Die würdige und erhabende Feier auf dem Festplatz fand am Abend 8 Uhr nach der Harmonie ein Kommerz statt zu dem noch mehrere auswärtige Gäste blieben. Der Tag der Fahnenweihe fand damit seinen Abschluß, möge er unvergesslich bleiben in den Herzen aller derer die ihn miterlebt haben.

Es war ein Tag deutscher Einigkeit, deutschem Denken und deutscher Treue bis zum Lobe.

Zinten (Ostpreußen). Am Sonntag, den 17. d. Mis. fand in Zinten die Fahnenweihe der dortigen Ortsgruppe des Wehrwolf statt. Zu dieser Veranstaltung hatten sich zahlreiche Angehörige des Stahlhelm und des Wehrwolf der Provinz mit ihren Fahnen eingefunden, so auch eine Abordnung des Wehrwolf Königsberg. Die von außerhalb einströmenden Gäste wurden auf dem Bahnhofsplatz von der dortigen Wehrwolfgruppe und durch ihren Führer, Kamerad Remer begrüßt. Die auf dem Bahnhofs angeordnete Kapelle eröffnete die Anwesenden durch einen flott gespielten Marsch.

Um 1 Uhr nachmittags versammelten sich die Teilnehmer zu einer Eröffnung der Gefallenen an dem Heldental.

Darans erfolgte um 2 Uhr in der Kirche die Weihe der Fahne. Nachdem der Geistliche in zu Herzen gehenden Worten die Fahnenweihe vollzogen hatte, übergab er die neuweihe Fahne dem Landesverbandsführer, Kamerad Major a. D. Muntau. Dieser überreichte sie mit einer kurzen, martialischen Ansprache dem Wehrwolfkreisführer, Kamerad Major a. D. Schoepfer, der sie dem Gruppenführer Kamerad Remer mit dem Wahlspruch „In Treue fest“ weitergab. Von Kamerad Remer empfing sie dann der Fahnenführer mit der Mahnung, in Not und Tod treu zu Fahne zu stehen. Am Anschluß an die Weihe ging es ins Waldhaus Zinten, wo eine Eröffnung der neuweihe Fahne durch einen Vorbereitender der beteiligten Verbände stattfand.

Der weitere Teil des Tages diente der Unterhaltung der sehr zahlreich erschienenen Festteilnehmer. Durch sportliche Vorführungen, musikalische Darbietungen und durch Vorträge eines recht guten Quartetts wurden die Anwesenden in angeregter Stimmung gehalten, so daß die Stunden schnell vergehen und mehrere es bedauerten, schon den Weg zum Zuge über den Heimweg antreten zu müssen.

Derartige wasserländische Veranstaltungen tragen zur Stärkung des nationalen Bewußtseins bei und es muß mit Dank begrüßt werden, daß sich Männer finden, die ihrer Arbeit noch Opfer scheuen, um der deutschen Sache in diesem Sinne zu dienen.

Korschen (Ostpreußen). Am 5. Oktober beging der Wehrwolf, Ortsgruppe Korschen sein erstes offizielles Fest in der Saal des Hotel „Reichs Haus“. Der Beginn war auf 6 Uhr abends festgesetzt. Schon etwas früher erschienen einige Kameraden, um die letzte Hand an die Ausmüdigung des Saales zu legen und die noch erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Pünktlich um 6 Uhr begann die Feier, zu der der mit Fahnen und Laub stimmungsvoll geschmückte Saal einen würdigen Rahmen bildete. Zahlreich waren die geladenen Gäste erschienen. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Kubitz jun. als Führer der Ortsgruppe und gab der Hoffnung Ausdruck, das rege Interesse der Wehrwolf Freunde

möge auch weiterhin in derselben Weise wie bisher anhalten, so daß sich der Bund zu voller Blüte entfalten könne zum Nutzen aller Deutschen. Die eigentliche Festansprache hielt Herr Kubitz jun. Er gab einen kurzen Überblick über Ziel und Aufgaben des „Wehrwolf“. Somit eini nach dem unglücklichen Kriege müßte sich das deutsche Volk auch heute aus seiner Ohnmacht aufraffen, wenn es überhaupt noch einmal eine Bedeutung in der Weltgeschichte erlangen wolle. In erster Linie käme es dabei auf die körperliche und geistige Erziehung der deutschen Jugend an, die die Zukunft des deutschen Volkes bedente. Ein hartes, kerniges Geistesleben müsse herangewachsen, befeuert von nationalem, aktiverem Geiste. Nur mit diesem Wozzu würden wir berechtigt die Fremdherrschaft von uns werten und Bürger eines freien, einigen Deutschland werden. — Nach den Worten des Redners, die allgemeinen Beifall fanden, trug Fel. Westmeier-Korschen das bekannte und stets wieder neu erregende Gedicht „Vergessen“ von Paul Barnekow vor, das von den Gästen mit großem Beifall aufgenommen wurde. Es bildete den Übergang zu dem Dreier „Schlageter, ein deutscher Held“, dargestellt von Mitgliedern des Wehrwolf. In diesem Stücke wird uns der Heldentum und der Patriotismus eines ferndeutschen Mannes dargestellt, der selbst bereit ist, das Hochzeil, sein Leben für das Vaterland zu opfern. Ein Schauspiel, dessen tragischer Ausgang seine Wirkung auf seinen Anwesenden verheißt und allseitig mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Allen Schauspielern wurde gebührender Dank zuteil. Am das Theaterstück schloß sich ein gemütliches Beisammeln.

So verließ das Fest zur Zufriedenheit aller Festteilnehmer, die den Wunsch ausdrückten, bald wieder im Kreise des Wehrwolf weilen zu dürfen. Möge der Eifer und das rege Interesse, das alle Kameraden dem Ganzen entgegenbrachten, fortbauern!

„Wenn ich Reichspräsident wäre“ von G. R. Uranus-Verlag Bad Odesloe (0,50 M.).

Dieses Schriften erinnert an die Schrift der Vorkriegszeit von Daniel Frymann: „Wenn ich der Kaiser wäre“. Der Verfasser verweist alle Parteien und legt ihnen alle recht berde Worte. Kurz und klar legt er seine Meinung mit dem Willen, reinigend zu wirken. Doch immer geschieht es in einem Ton der unsterblichen Anerkennung finden wird. Die Jugendbewegung, die Reichsfrage, das Reichstweien, Theater und Tanz, Frauenmoden, Wählerrecht und Wehrpflicht und a. m. zeichnen er in kurzen prägnanten Sätzen.

Schiffslawende. Preußen 1812—13. Falkenverlag, Berlin W. 50. Nach Aufzeichnungen von Augenzeugen von Friedrich Abami.

Mit dieser neuen Auflage des schon vor 60 Jahren erschienenen Buches hat sich der Verlag ein großes Verdienst erworben. Alle die Männer, die schon vor mehr als 100 Jahren die Schiffslawende erlebt haben, werden vor uns lebendig. Aber auch die Zeit, wo unter Volk gleichgültigen in Ehrenzeiten lag, alle die wichtigsten Ereignisse in den Jahren von 1806—1813, das Raubsystem Napoleons, die einzelnen Erhebungen werden in so lebendigen Worten geschildert, daß dieses Buch nur warm empfohlen werden kann.

Nichard Mann. Die Juden in Berlin. Hammerverlag, Leipzig 1924.

Bücher, die der Hammerverlag bringt, zeugen immer von einer besonders gründlichen Bearbeitung. Wuns Buch ist aber nicht nur eine rein historische Schilderung der jüdischen Einbürgerlinge in Berlin,

sondern gleichmaßen auch ein packendes Stiegebild des jüdischen Erbens bis zur Jetztzeit. Besonders Aufmerksamkeit ist der Entwicklung des Judentums in 19. Jahrhundert gewidmet. So bietet die S. 160 einen Schluß auf Erkenntnis der Judentumszeit von heute.

Ferner ging ein: Gakentzen, Jahrbuch 1925, Gakentzenpreußer Kellerer bei Dresden. Herausgegeben von Bruno und Felix Langmann. Der Name der Verfasser verdrängt unsern Wohlwollen allein etwas Gutes.

Deutschland erwachte, 350 Volks- und Vaterlandskrieger der deutschvölkischen Freiheitsbewegung. Selbstverlag Vereinigung völkischer Verbände, Schneidemühl (Grenznar).

Deutscher Wald und deutscher Friedhof, von A. Meier-Böke. Herausgegeben vom Bund „Deutscher Wald“.

Ursprung und Wesen des Judentums von Theodor Frisch, Hammer-Verlag.

Die große deutsche Gemeinschaft. Verlag deutsche Gemeinschaft Pabulstadt in Thür.

**Briefkasten**

G. R. Halkersbach. Das Gedicht ist von Erich Weinert in dem „M. W.“ und lautet folgendermaßen:

**Fachamnistertabinet?**

Die liegen noch immer so fröhlich beisammen und haben einander so lieblich geliebt, erleben einander mit Eintrachtsprogrammen. Aufriger Bericht!

Man hört sie nur noch ganz heimlich schlafen. Und leise hauchend der Jahr der Zeit. Ein Kabinettchen mit Fachamnistern? — Wir wissen Bescheid.

Es schweigen sogar die Entwicklungspropheten. Denn wer die Weisheit hat, hat auch die Dual! Ich weiß nicht, ich höre immerzu: Opfer! Verlastet noch mal!

Wo, bitte, Herr Opfer, nicht ausweichen! Ein Frieden nach rechts! Sie machen doch mit! Denn von Erhaben zum Käseligen ist nur ein Schritt.

Man ministert sich und meist tieber immer ein in die Deutschnationale Partei! Ein Frieden nach rechts! Dann ist alles wieder wie ein in Mail!

Der „Montag Morgen“ ist ein ausgeprochenes Judentum.

**Bücherbesprechung**

„Wenn ich Reichspräsident wäre“ von G. R. Uranus-Verlag Bad Odesloe (0,50 M.).

Dieses Schriften erinnert an die Schrift der Vorkriegszeit von Daniel Frymann: „Wenn ich der Kaiser wäre“. Der Verfasser verweist alle Parteien und legt ihnen alle recht berde Worte. Kurz und klar legt er seine Meinung mit dem Willen, reinigend zu wirken. Doch immer geschieht es in einem Ton der unsterblichen Anerkennung finden wird. Die Jugendbewegung, die Reichsfrage, das Reichstweien, Theater und Tanz, Frauenmoden, Wählerrecht und Wehrpflicht und a. m. zeichnen er in kurzen prägnanten Sätzen.

Schiffslawende. Preußen 1812—13. Falkenverlag, Berlin W. 50. Nach Aufzeichnungen von Augenzeugen von Friedrich Abami.

Mit dieser neuen Auflage des schon vor 60 Jahren erschienenen Buches hat sich der Verlag ein großes Verdienst erworben. Alle die Männer, die schon vor mehr als 100 Jahren die Schiffslawende erlebt haben, werden vor uns lebendig. Aber auch die Zeit, wo unter Volk gleichgültigen in Ehrenzeiten lag, alle die wichtigsten Ereignisse in den Jahren von 1806—1813, das Raubsystem Napoleons, die einzelnen Erhebungen werden in so lebendigen Worten geschildert, daß dieses Buch nur warm empfohlen werden kann.

Nichard Mann. Die Juden in Berlin. Hammerverlag, Leipzig 1924.

Bücher, die der Hammerverlag bringt, zeugen immer von einer besonders gründlichen Bearbeitung. Wuns Buch ist aber nicht nur eine rein historische Schilderung der jüdischen Einbürgerlinge in Berlin,

sondern gleichmaßen auch ein packendes Stiegebild des jüdischen Erbens bis zur Jetztzeit. Besonders Aufmerksamkeit ist der Entwicklung des Judentums in 19. Jahrhundert gewidmet. So bietet die S. 160 einen Schluß auf Erkenntnis der Judentumszeit von heute.

Ferner ging ein: Gakentzen, Jahrbuch 1925, Gakentzenpreußer Kellerer bei Dresden. Herausgegeben von Bruno und Felix Langmann. Der Name der Verfasser verdrängt unsern Wohlwollen allein etwas Gutes.

Deutschland erwachte, 350 Volks- und Vaterlandskrieger der deutschvölkischen Freiheitsbewegung. Selbstverlag Vereinigung völkischer Verbände, Schneidemühl (Grenznar).

Deutscher Wald und deutscher Friedhof, von A. Meier-Böke. Herausgegeben vom Bund „Deutscher Wald“.

Ursprung und Wesen des Judentums von Theodor Frisch, Hammer-Verlag.

Die große deutsche Gemeinschaft. Verlag deutsche Gemeinschaft Pabulstadt in Thür.

**Praktisches Weihnachtsgeschenk**

**Elektr. Haushaltbügeleisen**

3 1/2 kg schwer, inkl. kompl. Zuleitung. Erstklassiges Fabrikat, la. vernickelt, mit Garantieschein für 2 Jahre, liefert an Anwohnern an der M. 75 (bei Versendung fco. od. Nachnahme u. M. 0,50 (bei Nichtgefallen nehme Ware zurück).

**Werkstätten f. Elektrowärme**

Ing. F. Lieder, Zittau (Sa.), Zirkusallee 2b.

**Bierzettel**

schwarz-weiß-rot m. Wehrwolfabzeich. M. 3,90  
 „ „ „ „ „ N. S. D. A. P. „ 3,90  
 „ „ „ „ „ emall. Hakenkreuz „ 3,50  
 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 3,50

Wehrwolfmähnen, Fahrradabzeichen, Hakenkreuz, Hakenkreuz-Jahresweiser, Lieberbüchse, Leib- und Schulterriemchen, Gummiknüppel mit Handriemen M. 2.—, graue Sturmützen, gestützte, St. M. 3,80, ungestützte M. 3.—, Hiltierbriefbogen usw. zu den billigsten Preisen. Verlangt Preisliste und Wiederanzuführer werden gesucht.

**I. Deutschvölkisches Versandhaus Paul Arendt**

Sulzbach-Opf. (Bayern).

**Ortsgruppen, Kameraden!** Beim Kauf von Anordnungen, Aufhängeschriften usw. Wehrwolf-Fahnen 40x60 Nr. 3.—; 100x150 Nr. 14.—; 120x180 Nr. 17.—; Wehrwolf-Abzeichen Nr. 0,80; Sturmützen, Waffenwände usw., selb. u. Schutferriemen, Gummizug Nr. 3,80; verschiedene (Kleiderbügel). Das neue Lieberbüchse (40 neue Hiltier u. Freizeitspiele) Nr. 0,40. Bei Mehrabnahme sowie Buchhandlungen, Lieberbüchsen, Ortsgruppen erzielbarer Rabatt. Bestellt unsere Preislisten! Wenden Sie sich an 39/58

Müller & Gajlholzer, Nürnberg, Fürtherstraße 58.

**Feldgrau Tuch**

in guter, haltbarer Qualität liefert preiswert als langjährige Spezialität.

M. Klitzsch, Tuchfabrik, Forst (Lusatia) (Beste nur ein Lieberbüchsen des Reichs)

Zur Einrichtung von Spielmannszügen empfiehlt sich die wohlbekanntes Pa. Kapell. Musikinstrument-Fabrik Hermann Dölling jr., Markneukirchen 104, Kulante Bedienung.

Lebe Anzeichnungen. Bei Sicherstellung Teilszahlung.

**Werbematerial**

ist zum weiteren Ausbau der Ortsgruppen pp. und zur weiteren Erklärung und Ausdehnung unseres Wehrwolfgedankens von außerordentlicher Wichtigkeit. Wir bringen daher unsere bekannten Werbeshriften erneut in empfehlende Erinnerung:

Werbeshrift Nr. 1: Unser Wollen Preis f. d. Stück 5 Pfg.  
 „ „ 2: Unser Weg „ „ „ 5 „  
 „ „ 3: Unser Gemeinschaft „ „ „ 5 „  
 (Geben erlassen!)

**Werbeshrift für die Oespergruppen** (ganz neu) in schöner zweifarbiger (schwarz-weiß-roter) Ausstattung mit dem Abzeichen der Oespergruppe Preis f. d. Stück 5 Pfg.

**Die neue Wehrwolf-Postkarte** mit den martialischen Worten des Bundesführers Fritz Kloppe in besser zweifarbiger (schwarz-weiß-roter) Ausf. Preis f. d. Stück 10 Pfg. Bei Sammelbestellungen 6 Pfg.

Diese Karte darf bei keiner Wehrwolf-Versammlung fehlen!

Lieferung erfolgt nur durch den

**Wehrwolf-Berlag Karras & Koenecke**

Halle a. d. S.

NB. Lieferung erfolgt nur unter Bestätigung oder gegen Voreinbarung des Betrages.

**Modernes Theater**

Den vornehmsten und billigsten Aufenthalt und die beste

**Abend-Unterhaltung**

finden Sie nur im

**Modernen Theater**

**Stellenmarkt**

**Junger Inspektor** (Wehrwolfkamerad) 39/845

24 Jahre alt, von Jugend an im Fach tätig, zwei Semester d. Schule befristet, fünf Jahre Praxis, lüchi Stellung auf mittel. oder höherem Gute als selbständige Beamter zum 1. Januar 1925 er. auch später. Gute Zeugnisse vorhanden. Zu käuflichen sind zu richten an Inspektor Otto Lauterbach, Altp. Ranka bei Leipzig.

**19 jäh. Kaufmannslehrling** (Wehrwolfkamerad) 39/847

sucht Nebenbeschäftigung abends nach Geschäftsschluß. Auch Bewandert im Schilderwesen. Off. an Roll Eichenro. Leipzig-R. Dühr. 31.

Das neueste Buch über die Judenfrage, das ein Jeder haben muß, ist 39/858

**„Der Christjuden“** von Prof. Wolfgang Einigkeit Nr. 2.—

Ferner das neue **Lieberbüch** (40 neue Hiltier u. Freizeitspiele) Nr. 0,40. Bei Mehrabnahme sowie Buchhandlungen, Lieberbüchsen, Ortsgruppen 40% Rabatt.

Verlag Müller & Gajlholzer, Nürnberg, Fürtherstraße 58.

# Ebels

allgemein beliebter **Fleischsalat** ist das besttaste, nahrhafteste und billigste **Fleischgericht**.  
1/4 Pfund nur 30 Pfg. Von 5 Pfund an bedeutend billiger!  
Eigene Schlachtereien. Groß- und Detailverkauf.  
Maustraße 35 (Fernsprecher 11546) **DRESDEN** Eisenstraße 61 (Fernsprecher 35734)



## Deutsche Zeitung

Das führende nationale Blatt  
Groß-Deutschlands

Monatl. 4.25 G.-M. Täglich 2 mal

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW 11, Hedemannstraße 12

## Hurra! Zeppelin!

Der silberne Gedenktafel  
auf die  
**Amerikafahrt L. Z. 126**  
erhielt.  
33 mm, 990/1000, 15 g schwer  
Vorderseite: Porträt Dr. Eckener,  
Hinterseite: Aufsicht in Friedrichshafen mit Fahrdaten.  
Preis: Goldmark 4.50.  
Zu haben bei allen Juwelieren, Uhrmachern und Münz-  
handlungen.  
**L. Ehr. Lauer, Münzprägestalt  
München**

## HERMANN RÜHL

Halle a. S., Poststr. 11  
gegenüber dem Kaiserdenkmal  
**Kunstgewerbliche Erzeugnisse**  
Zinnsoldaten  
alle Truppenteile, beste Ausführung  
— Fernsprecher 5173 —

## Uniformen

kompl. Windjacke, Mütze, Breeches-  
hose und Gürtel  
sowie  
Ausrüstungsgegenstände, Stahlhelme usw.  
Auch gegen Ratenzahlung  
Preisliste wollen Sie einfordern von  
**Textilwarenhäuser A. Münch**  
Zwickau, Goethestrasse 33, Tel. 2543

## Wehrwolfing's Hakenkreuze

liert preiswert  
**W. Fleischhauer, Halle-Saale**  
22-Nur, Sreinweg-22  
Wehrwolf-Bier, Wein- u. Sektzipfel  
Fahnennägel

## An der Spitze

der vaterländischen und nationalen Kalender marschiert



Mit Bismarck,  
bestenfallsigen Um-  
schlags bis einer  
Fülle besser über-  
tagender Geboten-  
und Kriegsbilder

Schiffsteller:  
Hans Denning  
Freiherr Grote.  
Umfang:  
188 Seiten.  
Preis: Gm. 1.50

In vornehmer, moderner Ausstattung, welche kein anderer Kalender erreicht!

Mitarbeiter: die Generale der Infanterie von Büchel und von Zühl, General-  
leutnant von Altrich, Generalmajor Klärer, Oberstleutnant Duesterberg, Walter  
von Molo, Detlev von Müllner, Dietrich Schäfer, Paul Burg, Karl Hans Strobl,  
Fehr, v. Gleichen-Stürgem, Franz Schauder und andere mehr.

„Der Frontsoldat“ will ein Vorkämpfer für unser schwer bebrängtes  
deutsches Volkstum sein! In einer Zeit der Ehr- und Wehrlosigkeit tritt er  
mannhaft auf den Plan, um den Kampf auf allen Fronten zu führen, wo deutsches  
Volkstum in Gefahr ist. Es sind die Helden des Schwertes und der Feder, die ihm  
keine Seiten weichen. Führer des Heeres, Führer der Kunst und Wissenschaft,  
Namen von edelstem und reinstem Klang, auf die das Vaterland mit Stolz blickt!

In keinem deutschen Hause wird man diesen Kalender darum vernichten mögen.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, wo keine bekannt, wenden man sich an  
**Rarras & Koennede (Kommissionsverlag), Halle a. S.**

## Deutschvölkische Zigarrenfabrik „LOKATAKI“

Fernspr. Moabit 2899 Berlin NW 21, Lieberkestrasse 27/II  
Lieferant der Vereinigten vaterländischen  
Vorstände Deutschlands  
**Raucher! Deutsche Männer!**  
Raucht nur u. dem Zusatz:  
Zigaretten m. „Deutsch-  
land den Deutschen“.  
Wieder-  
verkäufer m.  
retrospektiver  
Gewinnung überall  
bei hohem Verdienst  
gesucht.  
Wo noch nicht zu  
haben, bitte direkt  
an Fabrik zu  
bestellen.  
o/M. rund 65 mm lang 8 Pf. per Stück  
u/G. Flach 70 mm lang 4 Pf. per Stück  
u/G. Flach 70 mm lang 6 Pf. per Stück

**Abzeichen**  
Hakenkreuz-Abz.,  
Emaille, 9 mm 50 Pf.  
6 mm 40 Pf.  
Borto 20 Pf. Groß-  
Kleinw. Preisliste  
fehlen! Lieferung geg.  
Verkauf oder Abz.  
2 Pf. 50 Pf. Abz.  
O. Strumpf,  
Berlin NW 21 W

Fahnen für alle Vereine in nur  
Handsticherei, fersat  
Fahnen für Stahlhelme, Wehrwolf,  
Scharnhorst.  
Hällesche Fahnenfabrik, Halle a. S.  
Leipzigerstr. 73, Fernspr. 9346

## Modell 1924 Meine Modell 1924 Klapp-Kamera

ist die Schnauze aller Amateure,  
die sich an ermöglicht es jedermann  
ohne Vorkenntnisse tadel. Aufnahmen herzustellen.  
Die Kamera ist eingeregelt für Platten und Filmpap.  
welchem mit vorzuziehender Optik in 3 Stufen  
1/16 Sekunde, verstellb. Verschluss mit regulier-  
blende, Spiegelverh. Mischschalen m. Linien-  
waage, Stativgehänge für Hoch- u. Querformaten  
u. Kassette, Platten, Papiere, Chemikalien u. An-  
richtung werden ohne Berechnung gratis mitge-  
geben. Größe 6.9 cm Umf. 12.50, 9.12 cm Umf. 14.50,  
Verständl. Handb. zur. Versandpreis 100.00, Voran-  
kass. separat. Ausk. u. Listen f. and. Apparate  
und sämtlichen Photobed. nur gegen Briefpost.  
F.E. Hillmann, Dresden 28/226.

## Spezial-Marke

Abzeichen  
Hakenkreuz-Abz.,  
Emaille, 9 mm 50 Pf.  
6 mm 40 Pf.  
Borto 20 Pf. Groß-  
Kleinw. Preisliste  
fehlen! Lieferung geg.  
Verkauf oder Abz.  
2 Pf. 50 Pf. Abz.  
O. Strumpf,  
Berlin NW 21 W

**F. Damaschke** händlicher  
Hollfelder  
Berlin SW, Köpenicker-Str. 74, am Järlisch. Tor.  
Fahnenbänder, Fahnenplättchen, Fahnenpfeile,  
Fahnenblätter, Fahnen und Wimpel, nationale  
Abzeichen jeder Art, Brotbeutel, Feldflaschen,  
Taschent., Wickelgehäuse, Koppel, Karten-  
taschen, Militär-, vorf. Marine, Offiziers-  
blaue Sports- und Hinter-Mützen, Windjacken,  
Sübel, Hirtenfänger, Dolche, Sittenspreztre,  
Gummiknäuel, Stahltritten. 24/508

## WAFERN

zum Kleinkaliber-Schiesssport!  
Osee-Sportbüchsen, 6 mm gezogen 18.50 Mk.,  
14-16, 18, 20, 22, in Luxusausführung 18.50 Mk.,  
Tascherbüchsen, gebraucht, von 1-10 Mk.,  
Reiterbüchsen, Kal. 988 mit Laufschloß,  
Schloß, Pistolengehäuse u. Revolver (keine  
Mittelschäfte) 70- G. Mk.  
Jagdgewehr, gebraucht, von 60- G. Mk. an,  
... zu soliden Preisen.  
R. Weissenhorn, Büchsenmacher-Str.  
F. Fernspr. 6534 Magdeburg Citadelle  
(17/476) Ausf. Schirmel s.ämtlicher Reparaturen.

Wer sich über die innerhalb der  
Landestheile für deutsches Volkstum  
u. deutsche Heimat kämpfende deut-  
schfröhlige Bewegung unterrichten will,  
lese:

**Die Deutsche Kirche**,  
erscheint im 3. Jahrgang und kostet  
durch die Post vierteljährlich 1 Mk.  
Hauptverleger: Anberien:  
Der deutsche Seiltanz 2.-Mk.  
Dr. Heubner:  
Deutsche Religion (2. Aufl.)  
1.-Mk. Helme oder Jesus?  
1.25 Mk. Das Wittenbuch  
(2. Aufl.) 1.50 Mk. Das Heimat-  
gebäude 2.50 Mk.  
Vertriebsleiter der Deutschen Kirche und  
deutschröhligen Schrifttum verleiht die  
Hauptgeschäftsstelle vom  
**Bund f. deutsche Kirche**  
27/41 in Berlin W 15,  
Kurfürstentum 225 (Rosa Str.)  
Verf. d. Berlin 130/840.

## Möbel

jeder Art liefert sehr preiswert  
**G. Schaible**  
Möbelfabrik  
Halle a. S.  
Gr. Märkerstrasse 26  
am Marktplatz. (10/287)

## Windjacken

in all. Qualitäten  
mit pass. Wägen  
werden f. Vereine  
geliefert. Auf Anfrage liefern wir  
mit Preisen u. Proben.  
**Eduard Kettner**  
Bism. a. R.  
Kreuzstraße 5/7 Industriehof

## Eichenstöcke mit Wehrwolfband

Band gesetzl. gesch. D. R. G. M. a.  
sehr geschmackvoll ausgeführt, liefert geschlossen an  
Ortsgruppen zu massigen Preisen  
Alleinvertrieb  
Walter Stippel, Stodversand, Allendorf a. d. Werra.  
Holen Sie sofort Sonderofferte ein. Muster zur  
Ansicht zur Verfügung. Bei Nichtgefallen Zurücknahme.

Abzeichen in Emaille und gepoigter Ausführung,  
Medallien und Plaketten jeder Art.  
Fahnen-Nägel von G. M. 400-1200 inkl. Gravur.  
Fahnen-Brustschilde das Stück G. M. 800.  
Totenkopf-Abzeichen, vernillert, d. Stck. G. M. 0.40  
Hakenkreuz,  
vernillert, d. Stck. G. M. 0.40  
Wolfsangeln,  
vernillert, d. Stck. G. M. 0.50  
Orden aller Staaten - Ordensdekorationen  
Ehrenzeichen - Kautschuktempel rund mit  
Wehrwolfband das Stück G. M. 2.50.  
**Alexander Wollram, Hofverleger, Dessau 6.**  
Gravur- u. Prägestalt, Metallwarenfabrik,  
Alleinlieferant der Abzeichen für: Wehrwolf, Scharnhorst,  
König-Louis-Bund, Jungdeutscher Orden, Litow u. v. v.  
9/283

## Edel-Liköre!

in hervorragenden Qualitäten  
und vornehmer Flaschenausstattung  
Verlangen Sie meine Spezial-Sonder-Preisliste  
u. Kostproben. (Auf Wunsch Kostprobe gratis).  
Likörfabrik E. Waltherr  
Halle a. S., Schleusenstrasse 3  
Fernspr. 4590

## Front heil!

Extra gute  
Ausrüstungs-Stoffe  
Anfertigung von Heusen und Windjacken.  
Erste Referenzen, Muster 8 T. u. Wahl.  
Santhaus Schmidt, Hannover 99

## Fernruf 1871 Karl Preisser, Halle a. S. Schimmelstr. 18, gegenüber d. Stadthaus Gegr. 1883

Anfertigung und Lieferung ganzer Ausrüstungen an  
**Uniformen für Wehrwolf, Stahlhelm und Scharnhorst**  
in Besonderen für ehemalige Armee, Marine und Beamte zu vorteilhaften Preisen. **Aeltestes Spezial-Uniformgeschäft am Platze**  
Neu aufgenommen: **Fahnen, Flaggen und Wimpel** nebst sämtlichen Zubehör für obige Vaterländische Verbände.

Ich empfehle: Mützen, Koppel, Brotbeutel, Feldflaschen, Tambourstabe, Signalfächer, Trommel, Halsbinden, Knochenschüre, Esbostocke,  
Verbandpöckchen, Infanterie-Beilspäke, Spaten, Zeitbahnen, Denker, Rucksäcke, Handtaschen, Gemusstehen, Kartentaschen, Fahnenträgerbüchsen (in Metall u. Wolle) Abockbüchsen, Schwabannester, Fahnenanhänger,  
Kragen, Achsel-, Arm- und Mützenabzeichen in Wolle, Seide und Metall für Winkler, Sanitäter, Funker etc. komplett in allen Preislagen. Vollständige Ausrüstungen für Spielmannszüge und Kapellen.  
Orden, Ordensdekorationen und sämtliche Ehrenzeichen.  
Bei Anfragen Rückporto beifügen. Zu den bevorstehenden Festlichkeiten bitte ich die Aufträge rechtzeitig zu erteilen.



Los von Versailles und London.

Wider bessere Kenntnis und wider die Tatsachen haben i. Zt. Reichsregierung und Nationalversammlung, die übrigens beide damals ungeschickte Gebilde waren, also völlerrechtlich formell gar nicht beugt waren, unter Zwang das Versailles Diktat unterschrieben bzw. genehmigt, obwohl es ein unmaßiges Schuldenbekenntnis als Grundlage der ungeschicklichen Bedingungen enthielt, die zugleich einen Vorbruch des Feindbundes bedeutete, der sich auf die 14 Wohnpunkte festgelegt hätte und an sie gebunden war. Die tatsächlichen, ungeschicklichen Vertreter des deutschen Volkes handelten unter Umständen, die den Dolchstoß in den Rücken des Feindheeres unter gleichzeitiger Besetzung der Entente mit 200 Mill. Goldmark, was deren Bauarbeiter-Korps nicht nur amtlich erklärt hat, nach eigenem Gehörnis, das sogar in zahlreichem Drucke vorliegt und jetzt wenig tapfer genehmigt wird, haben damals nur eine Mittelschicht am Kriegsende zugegeben, während jetzt schon offiziell die alleinige Schuld der Entente und die Kriegsanführung Frankreichs seit 1871 feststeht, worauf ich seit 1886 hingewiesen und den von Frankreich unentwegt beabsichtigten Krieg daher für unvermeidbar erklärt habe. Ich bedaure, ein nationalpolitischer Gelehrter wie man natürlich nicht glauben wollte.

Selbst Bismarck hätte den Krieg nicht verhindern können noch schließlich dürfen, da Frankreichs Raub 1871 nicht getilgt, sondern ihm Nandan, 2/3 von Lothringen, das Reichstift Kammerich (Cambray) und der elässische Sundog verblieben war. Das da größte deutsche Stammesherzogtum, das westrätische Lothringen bis zum Rhein reichte, so griß schon Ludwig XIV. über die Grenze der geräubten lothringischen Bistümer und verlangte deren Leben vom übrigen Reichsgebiet, eben vom alten Lothringen, zu dem die vier ersten Kurfürstentümer des Reiches, die drei geistlichen und Rheingrenz gebörten. Daher operiert Frankreich auch noch heute beim Saarland mit dieser Zugehörigkeit zum deutschen Stammesherzogtum Lothringen, jedoch sich keine „natürliche“ Rheingrenze mit der geistlichen deutschen Stammesgrenze vermischt und deckt. Leider haben wir nie den Erfolg erreicht, da Volk und Geschichte das Gegenteil bewiesen. Dies erklärt das französische Endziel, das wir leider bloß politisch und wirtschaftlich erkennen und uns dadurch eine bedeutende Waffe entwinden lassen. Bei einer französischen Wiedervernahme vor fast zwei Jahrzehnten hat der Berichterstatter des Reichstagsausschusses der französischen Kammer meinen Standpunkt unter Nennung meiner Schrift „Das vermeinte Deutschum jenseits der Westmarken des Reiches“ als geschichtlich und völlerrechtlich erklärt, ebenso zugestanden, wie das Eroberungsrecht Frankreichs, das Elsaß-Lothringen gerandt und es wieder begehre. L'appetit vient en mangeant. Aber die Rheingrenze mit Belgien und Holland bleibt stets das Endziel.

Der frühere Reichsminister Cuno hatte i. Zt. mit Recht den Versailles Frieden für gerodden erklärt, als der Nahrungsmittel begann, ohne aber seinerzeit die notwendige völlerrechtliche Folge daraus zu ziehen, daß wir damit dessen Verpflichtungen aller Teilnehmer gegenüber leben seien, da es ein gemeinsamer Friedensschluß war, dessen unwirktliche und schmachvolle Bestimmung sich auch die Vereinigten Staaten von uns hatten bestätigen lassen, ohne ihm sonst

\* Entschieden 1888 und 1903 Leipzig verurteilt, aber in den öffentlichen Blättern, z. T. eingekürzt in: Kurd v. Ströng. Unter völlerrechtlich Kriegsgesetz, Leipzig 1918, Reichsarchiv, Kommission Volkmann.

Ein erfolgreiches, eindrucksvolles Werbestück für den Wehrwolf-Gedanken

ist das in unserem Verlag erschienene, herrliche, erhabende, 2aktige Schauspiel aus der Gegenwart

„Der jüngste Wehrwolf“

(5 Herren und 3 Damen) Nicht zu lange Spielauer, keine besonderen Kostüme notwendig, einfache Bühnenaufstattung, daher das geeignetste Theaterstück auch für die kleinsten Ortsgruppen

Preis Nr. 120, mit sämtlichen Rollen Nr. 7.— (zusätzl. 10 Pfg. Porto)

Gerne empfohlen wie wärmstens zur Aufführung:

Waterland Ein dramatischer Prolog von Alb. Herzog (5 Herren und 2 Damen)

Die Sühne Vaterländisches Bühnenpiel in 1 Akt von Walter Heise (für 7 Herren und 1 Dame) Beide Stücke in einem Feste!

Preis des gesamten Spielmaterials (Regiebuch und Rolleneremplare) Nr. 10.— zusätzl. 20 Pfg. Porto.

Deutsche Treue

Drama in 1 Aufzug von Theodor Körner (für 6 Herren). Preis des gesamten Spielmaterials (Regiebuch und Rolleneremplare) Nr. 7.— zusätzl. 10 Pfg. Porto.

Als die eisernen Würfel fielen

Großes Schauspiel aus der Zeit der Befreiungskämpfe in 3 Akten von Konstantin D. Robert Falte (8 Herren und 3 Damen). Preis des gesamten Spielmaterials (Regiebuch und Rolleneremplare) Nr. 20.— zusätzl. 20 Pfg. Porto.

Wehrwolf-Verlag

Karras & Koenneke, Halle a. d. S., Mittelstraße 11-13.

NB. Lieferung erfolgt nur unter Nachnahme oder gegen Voreinfendung des Betrages. — Ausnahmefälle vorbehalten.

beizutreten, nämlich die Entschädigung wider die Wilsonpunkte und die Kriegsschuldfrage. Wir haben also zwei gemeiniglich gangbare Wege, um vom Versailles Frieden über den französischen Reichsbruch, der noch Vorgänger hat, die leider die unverantwortliche Erfüllungspolitik von Scheidemann bis Wirth niemals bemagt hat, endgültig loszukommen. Die Sozialdemokratie widerstrebt selbst nach dem Londoner Abkommen der amtlichen Feststellung der Kriegsschuldfrage, da ihr Verhalten durch Sabotierung des Siegeswillens und die Fälschung der Front im Parteinteresse zur Erreichung der Eroberung der Staatsgewalt, obwohl sie doch sonst eine Eroberung verabsieht, bei der von ihr verführten Menge ein eigentliches Nicht käme. Da aber amtlich sogar eine bloße Mittelschichtentscheidung ausgeschlossen, so kann sie sich gegen eine amtliche Veröffentlichung nicht wider-

setzen, würde es auch im Parteinteresse nicht tun, da ja der Dolchstoß eine innere Angelegenheit ist, deren Erörterung uns in der ausmätigen Politik nichts nützt, nur unsere Entfaltung beweist, juna die Staatsform nicht in Frage steht.

Kriegserratt angeht das Feindes bleibt stets die schmachvollste Handlung eines Volkes und seiner Führer, die noch zu sühnen ist, jedoch offizielle Sozialdemokratie allen Grund hat, der Feststellung der alleinigen Kriegsschuld des Feindbundes nicht zu widersprechen, juna sie doch sicherlich gern alle Schuld an Versailles und seinen Folgen auf den Feind wälzen wird, dem sie erst solches Diktat durch den Dolchstoß, die Meuterei, die Sabotage, das Ueberlaufen, schließlich noch schlimmer als Inhaberin der Staatsmacht durch Entlassung des Heeres und freiwillige Entlassung, Zustimmung zum Waffenstillstand und Gewaltfrieden ermöglicht hat. Denn selbst Scheidemann hat bei unerträglichen Bedingungen das letzte Aufgebot freiwillig versprochen, wie die oberste Heeresleitung, die hinter den Volksbeauftragten stand und sie schloß, da sonst die Kommunisten je aufgehängt hätten. Ich bin Tatsache dieser freundlichen kommunizierten Absicht selbst noch beim Rappaputich gewesen, wo sogar Unabhängige Kubandoff als Diktator wünschten und meine Vermittlung erbeten, so groß war die Enttäuschung über die Regierungsunfähigkeit der Mehrheitssozialisten, die freiwillig ihre Widersacher nicht für möglich hielten.

Eine kurze Denkschrift, zugleich als Flugblatt benutzbar, die durch Fortschritt an alle, nach belieben Sozialistinnen, in aller Welt zu verbreiten würde, mußte allen Regierungen mitgeteilt werden, um die Unterfertigung zur Aufhebung des Versailles Friedens aus territorial zu verlangen. Das ist kein leeres positiver Beweis, sondern aktive auswärtige Politik, die jeit Bestimmung völlig gefestigt hat. Doch muß der Völlerbund als Teil des Versailles Diktats angeschaltet bleiben. Der Grund kann nicht liegen, da sämtliche Gegner noch mit der besterheute jugendlichen Kriegsschuld operieren und formell mit Recht. Die schmachvolle Bestimmung unter Zugeständnis einer Mittelschicht durch den Grafen Brodoff in Versailles hat das Uebel nur vergrößert. Freilich ist die Feststellung eine Maßnahme, die je unfer frühere amtliche Dummheit, aber auch der Regierung hat, die es verdient, auch voll mitschuldig ist. Für die ungeschickliche nachbismarckische Politik trägt die gegenwärtige Reichsleitung nicht die Verantwortung, die mit dubiose Reichstagsmehrheit, die aus den bismarckischen Reichsfeinden bisher bestand, ist leider verfassungsmäßig nicht verantwortlich und bezieht zur Zeit nicht mehr. Daß die Sozialdemokratie durch Scheidemanns parteiamtliche Erklärung: „Nous ne trerons pas“\*) auf dem Pariser Sozialistenkongress 1913 Frankreich zum Krieg mitbewogen und je formell mitschuldig ist, beweist nur deren politische Unfähigkeit und nationale Schuld, die nicht vor das Gericht des Auslandes gehört. Ein Grund mehr für die Sozialdemokratie, jeit Buße zu tun.

Die fortwährende Nahrungsmittelgewalt gewährt die Möglichkeit, diese Kriegsschuldfrage mit dem glatten Reichsbruch Frankreichs zu verbinden und der Folgen des Versailles Diktats ledig zu werden. Nur die Schwäche einer ungeschicklichen Reichsleitung hat sogar wider Versailles uns noch Oberstufen verlieren lassen. Herr Rathenau hat als Wiederaufbauminister den Raub der Entente auf 155 Goldmilliar den den Mark amtlich berechnert gegenüber 4 Milliarden.

\*) Wir werden nicht schiefen.

„Odins Boten“.

Von Ferngard Merrem, Leiterin der Obergruppen.

An der Nordlands Küste brillen zornig schäumend Regens wilde Wüchter. — Ungezügelt peitschen sie die dunkelgrünen Meeresswämme und drohend erheben sie die Fäuste gegen die Dünen, die weißen Wüchster des Landes. —

Ich aber stand auf hoher Klippe und horchte ziellos auf die Stimmen, die mich umbrannten. —

Wobon kamen die aufwühlenden Geister in den Tiefen? — Und warum drohten sie so zornig, als wollten sie mich und mein Heimatland verschlingen? —

Die Silberblende jagt aufschnellende Gistete legte sich lauernd, — unruhig zwischen die Wogenberge, lockte auf und führte hin und her. —

Aus der brodelnden stürzenden Fint löste sich plötzlich ein schneelles Gefieder, — mächtiges Fittichschlagen vernahm ich, — und langsam, in stolzer Würde lag ich einen gewaltigen Schwan über die wühlenden Wasser gleiten. —

„Hies' hin, höher, sichter Vöte!“ erklang es unter dem Meeressgrund, — bringe Kunde uns vom Tun und Leben eines fähigen Stammes! —

„Hörst du, wie sie rufen?“ sang das schöne Tier und rechte den feinen Hals, als begehre es, das Land hinter den Klippen zu schauen. — In den Tiefen töte eine harte Schlacht, vergerpfeilt durchteilt Kan, die rasende Göttin die Wasser —

— und Regens Wüchter hegen Zorn? — Hies' nicht so, stolzer Vöte!“ — Ich lag ich dabei angstvoll an, denn mir bangte vor allem kommenden, und es war mir, als trüge dieser Schwan auf seinem großen Schwingen schon die ersten Zeichen der unheilvollen Götterdämmerung. —

Er hob jetzt den Kopf und seine tief schwarzen Augen streiften die helle Klippe. —

„Regens Wüchter? — Du irrst, fröhliches Menschenkind? — Gistete auf Gistete steigt gleich den Feuersteinen Wispelweims auf und nieder. — Weist du, was das bedeutet? — Der furchbarste Drache, den löse Mächte je geschaffen, wälzt sich fertig und alles vernichtend der Klippe zu. — Die Wittgardschlange heißt das Schenial, und wehe über den Tag, da ihr Geißer über die Fluren der Menschheit springt! —“

— Furchtbares aphten in Walhall die hohen Aien! — Drum beschließen je mich vor den Dron. —

Gile von himnen, geflügelter Kundschafter, — und forche, ob der Germanen Ehrenschid noch rein! sprach Walvoater Dein. Denn ist nicht ich, als trübe sich der Spiegel helber Lieb' und Treue, die ein Germane für sein Waterland stets gehegt. — Da floh ich auf lautem Schrei, durchtelle schnell der Sonne Strahlenreich und glitt im Sturme über Regens Wogen! — Bin ich nun hier am Strand Germaniens?“

„Im Friesenreiche endete dein Flug!“

„Wohl mir! — Die Friesen sind ein fähig Geschlecht, hellgelang, blond, — tapfer und treu, und sind wohlgedacht im Germanenreich. —“

„Sie waren es, schöner Vogel! — Heute spricht man kaum von ihren edlen Taten! — Du kommst zu ungelager Stunde! — Denn nicht mehr eigene Tugenden unsres Volkes preist der Stalben Gesang, — sondern schmähliche, ehrvergeßliche Wüchtere erheben das Wort in unsren Landen, die loben Güte, Edelmut und Großmut eines schändlichen Stammes, der den Germanen Schmach auf Schmach hat angetan —“

— die Welschen! — Wie lange noch werdet ihr euch ihrer zu erwehren haben?“ murmelte Odins Bote dankendvoll. — Mann gegen Mann, das war einst braver Neden Lösungswort im Kampfe, — und Volk gegen Volk! — Und Empörung herrscht jeit an Odins Tadelrunde in den Reihen narbengeschmiedeter Kämpen — Empörung über der Welschen schände Art, die mit einer Welt von Völkern ihren Gegner niedergewang! Drum wollte man es zu Walhall nicht glauben, daß die Germanen von Verführung sprechen! —

„Die Götter haben sich nicht getäuht! — Verlastet, — verphöhnt wird jeit in unsren Gauen untadelige Art und angenehme Schmach vor deressen! — In Welschland, — so predigen unsre Friedensritter, sind die Menschen besser, und der Tugenden viele — dort können die Germanen lernen! —“

„Und das Blut erwer tapferen Mannen, die Recht und Leben ihres Volkes vereidigen?“

— Wer denkt — daran —“ entgegnete ich ihm träumend. —

Der stolze Vogel Walhallas flog gornbehend mit den Flügeln. —

„Unselig! — Ist das alles, was ihr den Hepten auf Walhall zu sagen habt? — So zieht denn hin ihr

Friedensritter, — lebt herrlich und sonnt euch in des Feindes Gnade, — bis ihr zur Hel fahrt! — Einlirt nicht hier ein junger Nede gen Eiden, — Wüch, des Meißer Wieland Sohn und Entel des gewaltigen Wate von Sittirnen. — Ein Schwert begeh er, das kam wohl keinem zweiten gleich, und einen blauen Schid! — Kaufm und Reichum wollte er erwerben. — Kravtroll, — müttig hat er stets gestritten! — Und dennoch ist er fluchbedaden aus der Welt geschieden, weil er seinen König hat verraten! — Und so wird es auch euch ergehen! — Sütet euch wohl! — Ihr sterbt dahin und gebt einl Reichentum an Tage des Wlengerichts! Da wird die ehlole Art, mit der ihr euren grimmlen Feind unumschneitl unter dem Sprudle des Göttervaters verdammt werden! — Kennt ihr die weisen Worte, die euren Auen einl geendet wurden? —

„Das Vieh stirt, die Fremde sterben, Endlich hirt man selbst! — Doch eines weis ich, das immer bleibt: Das lirtet aber den Toten!“

Und jezt gib Mann, denn ich muß Abschied von dir nehmen! Den heiligen Spruch des Weisheitsbornes lag ich als Mahnung dir und deinem Volke! — Es ist noch gar nicht lange her, da galten jene Worte noch bei euch und euer Ehrenschid war blank! — Das war die Zeit, da man euch achtete! — Laßt je wiederkehren, Germanen! —

Braufend schloffen sich die Wogen über seinen weisen Fittichen. —

Ich rief verwundert die Augen auf! — War es denn Traum gewesen, — Täuschung, — Vision? —

Negungslos, galm und geläutelt beugte sich die See vor mir aus, und nur ein leiser Windhauch streifte den smaragdnen Spiegel. — Dann gab es einen kurzen, scharfen Ton an Hande der spigen Klippe, und kaum hörbar jammte eine wohl lautende Stimme an Uferande — — — eines weis ich, das immer bleibt, — das Urteil über den Toten!“

„Flieg' heim, in die hohe, güldne Göttertiefe, oder Vogel! — Wir treffen wohl noch einmal zusammen! — Dann aber mein ich, werde ich dir andre Botchaft bringen! — Denn der schenliche Drache, der jezt Eiden und Ehlofheit unter das deutsche Volk ipet, wird dann niedergebagen sein, — von neuerwachtem Helbentum!“







## Der Wehrwolf

Eine Bauernchronik von Hermann Böns  
4. Fortsetzung

Im Krüge gab es einen großen Aufstand, als die sechs Bauern mit dem Hengste ankamen, denn Kunde aus Wettmar war schon dagewesen und hatte erzählt, daß ihm in der Nacht der Braune aus dem Grasgarten gestohlen war. Es waren eine ganze Menge Bauern aus dem Orte und aus der Umgegend da, die über die Braunschweiger sprachen. Wo sie hingekommen waren, hatten sie sich unnütz gemacht, aber da sie bloß hundert Mann stark waren und die Bauern keine freundlichen Gesichter machten, war es noch halbwege gut abgegangen, zudem viele davon angetrunken waren und kaum auf den Beinen stehen konnten. Die letzten waren eben erst abgezogen und man konnte, da der Wind nach dem Dorfe stand, noch hören, wie sie brüllten. „Lustige Braunschweiger seid wir“, sangen sie.

Aus der einen Kunde sollten zwei werden, aber die Debringer hatten keine Ruhe. Al bekam immer glänzigere Augen, und auch Harm war nicht gut zumute; je näher er bei seinem Hofe war, um so unheimlicher wurde es ihm. Als er den Hof meist sehen konnte, kam ihm der Knecht entgegengeläufen. „Na, was ist los?“ rief er ihm zu; denn daß nicht alles in der Reihe war, merkte er gleich.

„Ach, Bauer,“ stotterte der Knecht, „die Frau, es waren von den Biestern welche auf dem Hofe und die haben die Hühner, die haben sie greifen wollen, und da kam die Frau und wollte ihnen das wehren. Und da hat sie der eine Kerl mit dem Gewehr vor den Leib geschlagen, und da liegt sie nun und ist von sich. Und das Kind, es war ein Mädchen, das ist tot.“

„Junge,“ brüllte der Bauer, „und die Bäuerin, wie ist das mit der?“ Der Knecht fuhr zurück und stotterte noch mehr: „Das soll wohl nicht auf Leben und Tod gehn, sagt Mutter Griebisch; die sagt, das wäre bloß eine Allmacht von dem Schreck!“ Er ging neben dem Bauer her. „Bei Mhre zwei, da war das, da kamen die Schinder an. Erst wollten sie Bier und dann Schnaps, und dann ging einer bei die Hühner, und da ist denn das so gekommen.“

Duvenmutter kam den Bauern in der Halbetüre entgegen: „Man ruhig! sie schläft jetzt. Vorhin hat sie das Fieber gehabt und immer nach dir gerufen; aber nachher, da ist sie eingeschlafen und hat gut geschwitzt.“ Sie weinte los: „So'n nüdliches Mädchen, das Lütje! daß das sterben mußte, ehe daß es auf der Welt war! Diese Hunde, diese gottverfluchten Hunde! Bei lebendigem Leibe könnte ich sie brennen sehen! Und die Frau hat dem Kerl kaum ein böses Wort gesagt. Sie rief man bloß: Doch nicht die Legehenne! Ich will dir ja gern eine Würst geben! Und dafür liegt sie jetzt da und das Kind ist tot!“ Sie hob ein Lafen auf, das über zwei zusammengestellten Stühlen lag. „Kiekl da ist es. Es wäre ein schönes und gesundes Kind geworden.“

Harm sah kaum danach hin. Er hatte die Schuhe ausgezogen und ging nach der Dönze. Seine Frau schlief; er hörte, daß sie ruhig atmete. Er holte sich ein Glas Wasser und ein Stück Trockenbrot und setzte sich in den Backenstuhl neben den Ofen. Die Gedanken gingen ihm im Kopse hin und her, wie die Schwalben über der Wiese. Mit der Zeit wurde er ruhiger, aber an schlafen konnte er nicht denken. „Ja, Drewes hat recht,“ dachte er, „jeder ist sich selber der Nächste. Besser fremdes Blut am Messer, als ein fremdes Messer im eigenen Blut!“

Ihm war zu Sinne, als müßte er verrückt werden vor Ingrimm. Seine Frau hatte einer von diesen Kerlen vor den Leib geschlagen, seine Frau, die keiner Fliege ein Leid antun konnte. Am liebsten hätte er sich wieder auf das Pferd gesetzt und wäre hinter dem Kerle dreingeritten. Aber das war ja Unsinn! Es hatte keinen Zweck, daran zu denken, wie schön es wäre, den Menschen so lange zu würgen und zu schlagen, bis kein Leben mehr in ihm war.

So saß er die ganze Nacht mit offenen Augen da und sah nach der Dönze, in der seine Frau schlief. Als die Gule laut an zu prahlen fing, rührte die Bäuerin sich und rief leise: „Harm, Mann!“ Da ging er schnell vor das Bett und nahm ihre Hand in seine, und so blieb er stehen, bis es Tag wurde. Da setzte er sich wieder in den großen Stuhl und sah vor sich hin, bis ihm die Augen zufielen. Aber er fuhr sofort wieder in die Höhe und sah sich wild um, und dann senkte er und setzte sich wieder.

Er hatte geträumt, er war hinter den Kerlen hergeritten und hatte den einen, gerade den, den er meinte, angetroffen, wie er daherwankte und das Braunschweiger Lied sang, und da hatte er ihn von hinten gepackt und gedümpft, bis er blau im Gesicht wurde und keinen Finger mehr rührte.

Leise ging er aus der Dönze und wusch sich draußen in einem Eimer. Ihm war, als wollte ihm das Blut aus den Ohren springen, und jedes Haar auf dem Kopse kribbelte ihm. Solche bösen Augen hatte er, daß Griepoo den Schwanz einzog, als er ihn ansah.

Aber war es nicht auch zum Verrücktwerden? Da lag nun seine Frau und wer weiß, ob sie am Leben blieb, und der Kerl, der Hund, saß vielleicht wieder mit dem Bierkrug in der Hand da und sang:

Herzog Christian hat uns wohlbedacht,  
Bier und Brantwein uns mitgebracht,  
Musikanten zum Spielen,  
schöne Mädchen zum Vergnügen  
bei Bier und bei Wein,  
lust'ge Braunschweiger woll'n wir sein.

### Die Weimaraner.

Es war von da ab sehr still auf dem Wulfshofe. Die Bäuerin kam langsam wieder zu Kräften, aber sie wurde lange nicht mehr die lustige Frau von ehedem; sie blieb blaß und in sich gekehrt und verjagte sich bei jeder Kleinigkeit.

Der Bauer war auch anders geworden; die Mut und der Jügrimm fraßen ihm das Herz ab. Er hatte es verlernt, bei der Arbeit zu flöten, und wenn er lachte, so war das, als ob die Herbstsonne einen Augenblick durch die Wolken kam.

Es war auch keine Zeit zum Flöten und Lachen. Die Steuern nahmen immer mehr zu, Bettelvolk aller Art zog im Lande umher, Westfalen, Friedländer, Lipper, die bis dahin in Ruhe und Frieden gelebt hatten, aber jetzt mit dem weißen Stode gehen mußten, weil ihnen die Mansfelder oder die Braunschweiger alles genommen und ihnen noch dazu das Dach über dem Kopfe angefeckt hatten.

Schrecklich war es, was die Leute zu erzählen hatten, mehr als ein Mensch aushalten kann, ohne verrückt zu werden. Harm traf mitten in der Haide eine Frau an, die sang und betete und lobte Gott für seine Güte. Er hatte das nicht mit ansehen können und sie mit auf den Hof genommen, wo sie halbwege wieder zu sich kam. Sie hatte auf einem guten Hofe gegessen; ihr Mann war zu Tode gquält, ihre drei Töchter und der kleine Junge auch; da war sie übergeschnappt und in die Welt hineingelaufen.

Sie aß wie ein Wolf und erzählte dazwischen; es war gräßlich anzusehen, wie sie dabei trockene Augen behielt, in einem Fort lachte und wieder betete und Gott zum Lobe sang. Der Bauer war froh, als sie ging, obzwar sie ihn von Herzen dauerte, aber die Bäuerin war ganz krank von dem geworden, was die fremde Frau erzählte, und dreimal fuhr sie in der Nacht in die Höhe und schrie und beruhigte sich erst wieder, als Harm ihre Hand nahm und ihr zusprach. Am anderen Tage war sie so elend, daß sie nicht aus dem Bette konnte, und jedesmal, wenn eine Tür zuschlug, verzagte sie sich.

Seit der Zeit verbot der Bauer es seinen Leuten, von dem zu reden, was in der Welt vorging; soweit es sich machen ließ, blieb er auf dem Hofe und ließ die Feldarbeit den Knechten. So sauer es ihn auch ankam, er zwang sich zum Lachen und Flöten, denn er merkte, daß das der Frau gut tat, und bei kleinem wurde es mit ihr besser. Wenn sie dann abends den Jungen zu Bett brachte und der redete Korn und Rast durcheinander und quiette und lachte, dann konnte sie auch wieder mitlachen; aber es war doch nicht mehr das Lachen, das sie früher hatte und bei dem es dem Bauern immer ganz heiß unter dem Brusttuche wurde. Ihr Vater, der sich jetzt viel auf dem Wulfschhofe blicken ließ, gab sich alle Mühe, sie mit seinen Dummheiten anzumuntern, aber es war und blieb doch man ein halbes Werk.

Da das Auspressen und Plündern und das Quälen und Martern kein Ende nahm, hatten die Bauern rund um das Bruch miteinander abgemacht, sich gegenseitig bescheid zu geben, damit das Vieh und die Frauensleute geborgen werden konnten. Alle paar Wochen mußte einer der Knechte losjagen, wenn von irgendwo schlimme Post kam, oder die Dadringer trieben Hals über Kopf ihr Vieh in den Burgwall mitten im Bruche und ließen ihre Frauen und Mägde so lange in den Plaggenhütten, bis die Luft wieder sauber war. Seiner besten Knecht hatte der Wulfsbauer dabei eingebüßt. Er war zum nächsten Dorfe geritten, um anzujagen, daß ein Haufen weimarischer Kriegsknechte auf dem Wege war; am andern Tage war der Schimmel wieder da, aber mit Blut auf dem Rücken und einem Streißfuß am Halse; Raß aber kam nicht wieder.

Bis dahin hatte der Wulfschhof unter dem Kriege weniger ausgestanden als die andern Höfe in Dadringen, weil er zu sehr abseits lag. Auch Landstreicher fanden sich deshalb selten hin. Da kam an einem Herbstmorgen, als es über Nacht zum ersten Male gefroren hatte, ein Zigeunerweib angebettelt, das ein halbnacktes Kind an der Brust hatte. Ulenwater wollte den Hund auf sie loslassen, aber seine Tochter und der Bauer wehrten es ihm. „Vater,“ sagte die Bäuerin, „sie hat ein Kind an der Brust und sieht halb verhungert aus!“ Der Alte brummte, als sie der Frau warme Milch, Brot und getragene Kleider gab, und der Ulenwater Wulf, der nicht mehr viel sagte, seitdem er sich auf die Leibzucht begeben hatte, meinte: „Wenn dich das man nicht gereuen wird, Mädchen!“

Am Nachmittage kamen dreißig Weimaraner unter einem Offizier auf den Hof. Mitten über die Haide, wo kaum ein Weg war, kamen sie, und der Ulenwater sagte: „Da haben wir es schon!“ Sie verhielten sich ziemlich anständig, weil es ihnen an Wurst und Brot nicht fehlte und der Offizier darauf sah, daß sie nüchtern blieben, weil sie noch einen großen Marsch vorhatten. Aber ob der Bauer sich noch so sehr sträubte, er mußte zwei Gespanne herleihen, und weil der Knecht von einem Pferd geschlagen war und ein steifes Knie hatte, mußte Harm selber mit, so schwer ihn das auch ankam.

Anfangs hieß es, seine Pferde würden bloß bis Burgdorf gebraucht; aber als man auf der hohen Haide war, kam ein Zigeuner angelaufen, sprach mit dem Führer und der Zug schwenkte nach Wettmar ab, wo zwei Wagen mit Hafer standen, die Wulf weiterbringen sollte.

Es war schon meist Abend, als sie in Bissendorf ankamen. Da ging es wild her; alles lag voll von weimarischen Truppen und es war ein Gebrüll und Getue, daß Wulf ganz dumm zumute wurde. Der Wirt und die Wirtin sahen aus, als wenn sie aus dem Grabe geholt wären; der Wlad hing das Haar lose um den Kopf, und Brusttuch und Hemd waren ihr kurz und klein gerissen, und die Kinder saßen auf einem Haufen hinter dem Backhause und streichelten den Hund, den einer von den Kerlen totgeschlagen hatte. Bei ihnen saß der Knecht, hielt sich die Seite und spuckte Blut, denn er hatte einen Kolbenstoß in die Rippen bekommen, weil er sich für die Wlad aufgeschmissen hatte.

Wulf wartete und wartete, denn der Offizier hatte ihm gesagt: „Seine Pferde kriegt er wieder.“ Es war meist Mitternacht, da gab Wulf für einen Soldaten einen Krug Bier aus, damit der Mann den Offizier an sein Wort erinnern sollte. Gerade wollte er seinen Geldbeutel wieder einstecken, da wurde ihm der aus der Hand gerissen und ehe er sich versah, lag er vor der Türe. Er griff nach seinem Messer, nahm sich aber zusammen und wartete, bis der Offizier schlafen gehen wollte, und als ein langer Mann, den die anderen Herr Oberst anredeten, ihm in den Weg kam, nahm er seinen Hut ab und fragte, ob er jetzt nicht seine Pferde bekommen könnte.

„Maul halten!“ schnauzte der Offizier; „was gehen mich seine Pferde an, dummes Bauernvieh!“ Wulf würgte es im Halse, aber er hielt sich zurück: „Herr Oberst, der Herr Offizier hat es mir fest und heilig versprochen, daß ich meine Gespanne wieder habet soll,“ sagte er, und er wunderte sich selbst darüber, daß er das so ruhig sagen konnte. Der Offizier bekam einen roten Kopf: „Ist er verrückt, dreifiger Lämmel?“ schrie er ihn an; „ist er verrückt? Stellt sich der Kerl mir in den Weg! Weg da!“ Und als der Bauer nicht sofort Platz machte, schlug er ihn mit den langen gelben Sulphandschuhen, die er in der Hand trug, in das Gesicht, daß es knallte, und ging an ihm vorbei.

Wulf blieb wie ein Stock an der Wand stehen. Er hörte es kaum, daß ein Trostknecht ihm sagte: „Krieg ist Krieg und hin ist hin! Tröste dich, wie ich es getan habe; ich hatte auch einmal Haus und Hof und jetzt bin ich froh, wenn ich Brot und Bier habe.“

Er ging in den Grasgarten und setzte sich auf einen schrägen Baum. Es war eine sternklare kalte Nacht, aber der Bauer merkte die Kälte nicht. Er aß sein Brot und seine Wurst so ruhig wie immer, trank seinen Schnaps und überlegte, was zu machen war. So saß er da, bis es an zu schummern fing und es im Hause wieder laut wurde. Die Wlad, die Wasser aus dem Hofe holte, rief ihn an, weil er eine Schüssel Suppe essen sollte, und das tat er auch.

Der Trostknecht kam auch in das Haus und Harm brachte aus ihm heraus, wo es hingehen sollte, und auch, daß der Mann, der ihn geschlagen hatte, ein leibhaftiger Satan und Menschenschinder war. „Der kann dabeistehen und sich hängen, wenn sie ein Mädchen zu Tode quälen,“ erzählte der Knecht und gab einige Stücke zum besten, daß es dem anderen kalt und heiß durcheinander über den Rücken lief.

(Fortsetzung folgt.)

## Nur: fahren!

Von Hans Frank.

Als der große König und sein Kutscher älter und älter wurden, jener von Jahr zu Jahr immer weniger, dieser immer mehr schlief, kam Friedrich zu der Ueberzeugung, daß Pfund seinem verantwortungs-vollen Posten als Leibkutscher nicht mehr gewachsen sei. Und eines Tages, da er wieder einmal Anlaß zur Klage hatte, oder doch zu haben glaubte, jagte er, heftig wie er war, ihn kurzerhand davon.

Pfund, wiewohl in dem Alter, in dem der Mensch sich nach Anstrichen nach den Mühsalen seines Lebens zu sehnen pflegt, dazu äußerlich auch durchaus imstande — denn er war allezeit ein sparsamer Mann gewesen — Pfund fand das schmale Pfortchen, das zu dem Garten der Greifenbeschaulichkeit führt, auch jetzt noch nicht. Er versilberte sein Gab und Gut, wanderte mit einem Knotenstock, den er sich aus der ersten Hede schnitt, die er traf, in den Wald hinaus und verdingte sich in Hermsdorf einem Bauern als Fuhrknecht.

Ein Jahr verging. Der König vernahm nichts von seinem Kutscher. Nur wenn er wieder einmal einen der Nachfolger forsiagte, und er verbrauchte während dieser zwölf Monate ebenso viele Leibkutscher, als Pfund Jahre in seinen Diensten gestanden hatte, gebachte er seiner. Denn jedesmal hielt er den spurlos Verschwindenden dem Hinausgeworfenen als das Muster eines königlichen Leibkutschers vor, der nie Anlaß zur Klage gegeben hätte. Desto mehr hörte Pfund in seinem Versteck vom König. Oft und oft war beim Essen oder am Feuerabend unter den Bauersleuten und ihrem Gefolge von dem Alten Fritz die Rede. Stets, wenn es aber der Fall war, kniff Pfund, ohne um diese Gewohnheiten zu wissen, das linke Auge zu und schwieg. Schwieg, obwohl er vermeinte, daß er weit mehr als die Redenden zum Lobe des Königs sagen könnte.

Der Bauer, dem das sonderbare Verhalten seines zugewanderten Knechtes schließlich auffallen mußte, stellte ihn eines Tages deswegen zur Rede und fragte: „Ihr seid ihm wohl nicht grün, unserm Alten Fritz?“

„Kann sein“, antwortete Pfund ausweichend.

„Vermutlich früher einmal im Siebenjährigen oder in einem der beiden Schlesiens Kriege desertiert?“ drang der Bauer weiter auf seinen Knecht ein.

„Kann sein“, lautete diesmal die Antwort Pfunds.

„Der gar wegen Dummheiten aus seinen Diensten gejagt?“ stieß der Bauer erneut hervor.

„Kann sein“, wehrte Pfund abermals den Zudringlichen ab. Als der Bauer, ärgerlich über die Verschwiegenheit seines Knechtes, ihm bedeutete, daß er Anstun rede, entweder: er sei davongelaufen oder davongejagt, eines könne nur der Fall gewesen sein, nicht aber beides — da kniff Pfund außer dem einen, das er während dieses ganzen Gesprächs kein Millimeterchen geöffnet hatte, auch das andere Auge noch zu und schwieg gänzlich.

Einige Wochen später, an einem der sieben Sonnentage, welche der März nach dem Bauernkalender jedes Jahr haben soll, aber außerhalb des Kalenders nur jedes Jahrzehnt hat, ließ König Friedrich sich in den Tegeler Forst kutschieren. Dort stieg er aus und setzte, da ihm an diesem Tage wieder einmal nichts unerträglich war, als die Nähe irgendwelcher Menschen, auf einem schmalen Tannenweg davon, der den König, weil nur die Sonne, aber nicht der Wind ihn gefunden hatte, mit sommerlicher Wärme umfing. Als Friedrich ein Weichen auf dem sonnigen Tannenwege entlang gehümpert war, kam er an eine Schneise, welche rechter Hand in den Weg einmündete. Auf dieser Schneise war jemand damit beschäftigt, Holz auf den Wagen zu laden. So wie Friedrich sah: ein Mensch! entfuhr ihm ein gut-deutscher Kernschuß, und schon wollte er, ärgerlich, daß er nirgends unbehelligt bleiben konnte, allbeweil es überall menschelte, wieder umkehren. Doch als er nach einigen Zweifeln feststellte, daß der Holzaufladende niemand anders als Pfund sei, bog er in die Schneise ein und wiederbeute auf seinen entlassenen Leibkutscher zu. Pfund, der den König beim flüchtigen Hinsehen sogleich erkannt hatte, im ersten Augenblick auf ihn zuzustrizen und ihm zu Füßen fallen, im nächsten Pferd und Wagen im Stich lassen und davonrennen wollte, tat keines von beiden. Er stellte sich vielmehr, als ob er den Heran-stoßenden nicht sähe und lud, dem König trampfhaft den Rücken zutreibend, mit vervierfachtem Eifer weiter Holz auf den Wagen.

„Nun?“ — Friedrich, der glaubte, den Arbeitenden zu überraschen und dessen gut markierte Ueberraschung wie ein Schauspiel genoss, klopfte ihm, endlich bei dem Holzhaufen angelangt, mit seinem Krückstock auf den Rücken, „nun, Pfund, er ist mir aber arg heruntergekommen in dem Jahrelein, in dem er nicht mehr in meinen Diensten steht. Holzloben muß er fahren, der früher einen König durch die Lande kutschiert hat? Arg ist er heruntergekommen! Wenn sein König auch.“ setzte er, schnell sein rechtes Bein wieder mit dem Krückstock stützend und vor Schmerzen, mit denen es sich wegen der Ungefügigkeit rächte, Gesichter schneidend, bitter hinzu, „wenn sein König auch mit den Jahren ein Krüppel geworden ist, ein König blieb er darum doch!“ Pfund verstieß, als ob nicht ein Jahr, sondern ein Tag dazwischen läge, seit er zum letzten Male mit Friedrich gesprochen hatte, sofort wieder in seine alte Gewohnheit und antwortete, weil er manchmal erlebt hatte, daß so am besten mit dem Walligen auszukommen war, dem König auch diesmal mit einer Frage. „Wenn die Russen.“ entgegnete er, „damals bei Kunersdorf Euer Majestät wirklich gefangen und in eins ihrer Dedeaesängnisse geworfen hätten, würden Euer Majestät deswegen das Kommandieren vergessen haben? Oder hätten E. er Majestät sich statt der Soldaten etwa Käuze gegriffen und sie zu einer auf Befehl einrückenden Armee dressiert?“

Friedrich, froh, nach dem wurtz.losen Geschwäg der Foffstranzen endlich einmal wieder einem eigenwilligen, festgewurzeltten Wort zu begegnen und der Hoffnung — endlich! endlich! — das Lachen zur Strecke zu bringen, nach dem er wochenlang auf der Lauer lag, Friedrich antwortete auf die kuriose Frage des Kutschers: „Wenn ich mich lebendig von den Russen hätte fangen lassen — vielleicht. Aber“ — fuhr er, wie ein Windspiel auf eine hingehaltene Wurst auf die über ihm haumelnde Schlussfolgerung Pfunds hintern, fort — „aber was hat das Kommandieren eines Königs mit dem Kutschieren eines Knechtes zu schaffen?“

„Meinen Euer Majestät etwa.“ ereiferte Pfund sich, „mit unserem sei es etwas anderes, wo's uns Lebenslinien geht? Krüppel oder Knüppel, Könige oder Kloben, Majestäten oder Mist — was ich fahre, gilt mir gleich. Die Hauptsache für's noch Atmen-mögen ist, daß ich fahre!“

Ueber dieser Antwort verging Friedrich das Lachen. Er fragte Pfund nach dem Namen und dem Wohnort seines Dienstherrn und knüpfte sich zu seiner Kutsche zurück. Als Pfund zur Mittagsstunde mit seiner Fuhr Holz auf dem Bauernhof ankam, sah Friedrich auf der Bank neben der großen Tür. Hansel, der Meldeste des Bauern, stand, während die Bauersleute die obere Hälfte der Tür zurückgeschlagen hatten und verstopfen um die Ecke lugten, zwischen den Knien des Königs. Gerade schenkte der König dem Knecht, da er ihm auf die Fragen, welche er auf allen Gebieten des Schulwissens, insbesondere aber auf dem der preussischen Geschichte an ihn richtete, gute Antworten gegeben hatte, einen funkelnden Taler und ermahnte ihn, nie in seinem Leben zu vergessen, daß er den, der auf der Münze abgebildet sei, einmal auf der Bank vor der Hoftür von Angesicht zu Angesicht gesehen habe. Als der König Pfund kommen sah, winterte er die Bauersleute aus dem Hause heraus und sagte, auf den Verdächtigenden zeigend: „Den da nehm ich mit. Wir sind gute Bekannte. Das hier — damit handigte er dem Bauern einen großen Geldbetrag aus — wird, denke ich, für einen neuen Knecht reichen.“

Pfund stand verwurzelt wie eine Eiche. Jetzt wandte sich der König, den Dank der Bauersleute mit einer ärgerlichen Handbewegung abwehrend, zu seinem ehemaligen Leibkutscher. Und nun das Lachen, nach dem er wochenlang vergeblich gesucht hatte, findend, scherzte er: „Alldieweil es ihm ja gänzlich gleichgültig ist, ob er Knüppel oder Krüppel, Kloben oder Könige, Majestäten oder Mist fährt, so kann Er von heute an ja wohl wieder mich kutschieren?“

Da riß es Pfund auf seine Knie nieder, und aufschluchzend küßte er dem König den Saum seines Rockes.

„Daß Er das.“ murmelte Friedrich. „Mach er keine Firtlesanzereien wie ein Weisbild. Sonst muß ich am Ende doch noch glauben, daß Er zu alt für seinen Posten geworden ist. Pack' Er schnell seinen Krampel zusammen. Die Kutsche steht vorm Schützenhaus. Ich stütere langsam voraus. Wenn Er eine Sekunde später als ich anlangt, kann ich seine Dienste nicht mehr brauchen.“

„Paden?“ lachte Pfund aufspringend. „Paden? Nichts hal's nötig, als diesen lieben Leuten die Hand zu geben und ihnen zu sagen, daß alles, das Geld, das meinen Strumpf im Bettstroh dick macht und das, was sie für den Verkauf meines Koffers und meiner Klamotten kriegen, dem hier, dem Hansel gehört!“

Und schon war er, wie er ging und stand, davongerannt. „Ihr müßt nämlich wissen.“ bedeutete der König den Bauersleuten, als sie ihn an das Postor geleiteten, „daß wir zwei, der Pfund und ich, zusammengehören wie euer Handpferd und euer Sattelpferd. Boden wir auch manchmal und schlagen nach einander aus — wenn wir zwei nicht an einer Deichsel ziehen, ist keins von uns zufrieden.“

Als der König bei seiner Kutsche angehömpert kam, sah Pfund — in der einen Hand die Fügel, in der andern die Peitsche, mit der er in einemsfort knallte, daß groß und klein, soweit es noch nicht versammelt war, zusammenließ — schon auf dem Bod. Und obwohl der König ihn noch manchmal davonjagen wollte — er hat es kein zweites Mal getan. Wenn es Pfund auch — wie er behauptete — gleichgültig war, was er fuhr, Friedrich hat es für besser gehalten, daß er einen Königskrüppel — statt Knechtstrüppel — hinter sich auf dem Wagen hatte.

## Eberhard König

Das Kunstschaffen, das Wirkenwollen Schillers und Kleists ist in Eberhard Königs Dichten und Trachten zu einer glücklichen Einheit geworden. Umpannte Schillers mächtige Ideenwelt das ganze menschliche Sein, so rang in Kleist die deutsche Eigenheit, im Ganzen der Menschheit das angeboren-einzelne der Deutschheit um lebensgilligen Ausdruck in der Kunst.

Jedes Wort Königs ist in Seele und Geist, im Worte deutsch, mag das einzelne Wort, wie das herrliche Schauspiel „Leukros“ griechischen Schauspiel haben, mag das lebensglühende Schauspiel „Don Jerriante“ die Zeit der italienischen Renaissance, oder das erschütternd große Spiel „König Saul“ die jüdische Geschichte, den lichtvollen Aufstieg des gott-geliebten edlen David behandeln; oder mögen die Stoffe auch äußerlich deutsch-germanisch sein, wie „Wielant der Schmied“, das starke Spiel „Stein“ und das tiefe Marchendrama „Geotter Tod“. Die Krönung dieses staunenswert vielfältigen, in seinen Ausmaßen fast unbegrenzten Schaffens bildet ab. r. die geniale, im Wollen und Erreichen riesenhafte Dramenschöpfung „Dieterich von Bern“.

Die Prosabilder, Kleinode germanisch-urwüchsiger, zu letzten Erschütterungen hinreichender Sprachkraft und Schönheit: Die Legenden von dieser und jener Welt. Die Geschichte einer Jugend Fridolin Einjam, Wenn der alte Fritz gewußt hätte, und als neuestes Werk: Die Legende



vom verzauberten König — bilden zu diesem in Schönheit und Ethos einzigartigen Dramenzustus des Götterkönigs, diesem Erlebnis des Heldischen im deutschen Menschen, eine wundervolle, über jede Landesgrenze gültige Darstellung menschlich-seelischen Lebens und Sehnsücht. Der Zug des Großartigen geht durch das ganze Schaffen Königs — es geht überall um die größten, tiefsten, geheimsten und lebendigsten Dinge des Lebens — und in vielen Variationen erleben wir bei König zugleich den Erlösungsge danken: Wie das Gute im Menschen, das Edle und Lichtvolle trotz aller Wirrnis und Not, ja noch im Untergange, sich behauptet als die einzige, lebendige Macht, die wahrhafte Erlösung gibt. Wie das Reich Gottes Raum gewinnt im Menschen.

Ein Erneuerer des germanischen Lebens von heute nirgends erreichbarer Kraft, bedeutet König auch für den christlichen Gedanken eine unschätzbare Quelle künstlerischer Belebung und Darstellung. Und wieder ist es die Trilogie „Dieterich von Bern“, in der sich die göttliche Hoheit, der ewige Sinn der Christus sendung machtroll in reiner, hehrer, großer Kunst offenbart. Den tiefsten Eindruck dieser Apotheose der heldenhaften Seele erschließt uns das Wort des Dichters: Vom Opfer lebt das Leben.

in Opfern zeugt sich's fort . . .

Dieses Dichters Dienen der Kunst ist ein starkes, in seiner Wirkungsmdglichkeit unübersehbares Dienen am Volkstum. Jugend und Alter, alle Stände und Klassen, die verschiedenen Konfessionen, Staat, Schule und Familie — können mit fruchtbarstem Gewinn teilhaftig werden dieser Kunst, die Lebensmacht in sich trägt, in der dem deutschen Idealismus ein neues, unvergängliches Denkmal errichtet worden ist.

Franz Alfons Bayda.

### Der Herr Kollegienrat und der alte Dessauer.

Ein lustiges Geschichtchen aus alter Zeit von Hans Runge-Braunschweig.

Ein fast vergessenes Geschichtchen vom Fürsten Leopold von Dessau, im Volksmunde genannt „der alte Dessauer“, verdient aus meiner alten Trube hervorgeholt und von neuem erzählt zu werden:

Leopold von Dessau, der bekannte Heerführer unter Friedrich dem Großen, der Sieger von Kesselsdorf, war nicht nur ein trefflicher Soldat und erprobter Haudegen, sondern half auch dort gern aus, wo besondere Gelegenheiten im bürgerlichen Leben Mut, Entschlossenheit und tatkräftige Hilfe erforderten.

Einst, als in Berlin ein Großfeuer wütete, das nach stunden langer Arbeit der Feuerwehren noch nicht gelöscht war, erschien auch der alte, ruhmgekrönte Dessauer auf der Brandstelle, warf kurz entschlossen einige hindernde Uniformstücke zur Seite und beteiligte sich mit Wort und Tat an der Löschhilfe.

Als die Berliner sahen, daß der vollstümliche Dessauer mit an der Spitze stand, aus Leibestraften pumpte und müßige, umherziehende Gaffer an die Arbeit schickte, verdoppelten sie ihre Kraft, und alsbald war die größte Feuersgefahr abgemindert.

Da ging stolzen Hauptes, Blide befriedigter Neugierde auf die Brandstelle wendend, der Berliner Kollegienrat Färber vorbei. Vor dem in Schweiß seines Angesichts pumpenden Fürsten blieb der Herr Kollegienrat stehen.

„Hört Er auch mit zur Bürgerfeuerwehr?“ fragte verwundert Färber, der den alten Dessauer nicht kannte.

„Nebt Er hier kein Vech! Sondern u Er lieber ein gescheiteres Vech, als Maulaffen feilhalten: Helse Er mit pumpon!“ rief grimmig der Fürst.

„Was fällt ihm ein, Er anzüglicher, naseweiser Patron! Ich soll mit pumpon? Ich? Weiß Er vielleicht nicht, wer ich bin? Wenn Er's noch nicht an diesem Oden sieht, so mag Er's hören. Ich bin der Kollegienrat . . . der Herr Kollegienrat Färber! — Er dreimal naseweiser Mensch, Er!“

Da ließ der alte Dessauer wutentbrannt den Pumpenschwengel fahren, ergoß einen Eßschneimer, füllte ihn mit nicht gerade klar aussehendem Wasser und goß es dem gepuderten und gewichnen Kollegienrat mit den Worten über den Kopf:

„Nun, damit Er es sogleich erfährt, wer ihn getauft hat: Es war der Fürst Leopold von Dessau!“

### Aus dem unbergänglichen Schatz unserer Kriegsanekdoten.

**Der lange Josef.** Ein interessantes Kriegsabenteuer hatte im Osten ein Gutsbesitzer aus einem Dorf bei Bitterfeld, der als Leutnant dem Vaterland diente. In den Kämpfen unter dem siegreichen General Hindenburg hatte er das Unglück, von den Russen mit drei Kameraden zusammen gefangengenommen zu werden. Sie wurden in das Lager der Feinde geschleppt und dort gefesselt etwas abseits niedergelegt und von zwei Posten mit geladenem Gewehr bewacht. In großer Zahl kamen die russischen Soldaten vom Lagerfeuer herangeströmt, um die gefangenen Deutschen anzustarren. Wer beschrieb die Ueber raschung des Gutsbesitzers, als er von einem bärtigen russischen Krieger in gutem Deutsch angerebet wird:

„Sie sind doch Herr S. aus R.“

„Gewiß, der bin ich.“

„Na, kennen Sie mich nicht mehr? Ich bin doch der lange Josef, der vier Jahre lang bei Ihnen als Sachhengänger gearbeitet hat.“

„Na, natürlich, jetzt erkenne ich Sie, Josef. Hören Sie, können Sie uns nicht aus der Patzche helfen?“

Der lange Josef, der es in den vier Jahren bei dem Gutsbesitzer jedenfalls besser gehabt hatte als jemals in seiner russischen Heimat,

befann sich nicht lange, er steckte heimlich dem alten Bekannten aus Deutschland ein Messer und einen Revolver zu, stellte an einer verabredeten Stelle in der Nähe der Kosaknpferde bereit und bat nur um den einen Gefallen, daß die deutlichen Gefangenen bei ihrer Flucht die beiden Wachtposten tötschießen möchten, damit auf ihn kein Verdacht fallen könne. Diesen Gefallen haben ihm denn die Gefangenen auch getan. Sie zerschritten ihre Fesseln, schossen die beiden Posten nieder und waren wie der Blitz bei den Pferden und auf und davon. Nun ging zwar eine gewaltige Schießerei hinter ihnen los, dem Gutsbesitzer wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen, er sprang aber mit auf das Ross eines Kameraden, und alle vier Gefangenen langten nach einem nächtlichen Ritt von sechs Stunden glücklich wieder bei ihrem Regiment an.

Die Zeiten mögen kommen, in denen wir alles brauchen, von innen und außen was uns aufrecht erhalten kann. Eins aber sollen sie uns nicht nehmen: den Glauben an Gottes Fügung und an die Kraft des Guten in der Welt.

Nur gemeinsame Arbeit kittet die Menschen aneinander. Auf andere zu rechnen, habe ich glücklicherweise nahezu verlernt.

Max Eytz.

**Der Bauer, die Dame und die Ohrfeige.** Dieser Tage mußte vor einem Amtsgericht in der Nähe von Osnabrück ein biederes Bäuerlein erscheinen, das in der Elektrischen — man höre und staune — eine Dame der oberen Zehntausend geohrfeigt hatte. Der Richter fragte den Bauern, wie er denn, ohne gereizt und beleidigt worden zu sein, zu einer solch unerhörten Tat sich habe hinreissen lassen können. Hier auf ließ sich der wackere Landmann folgendermaßen aus: „Ich siße in der Elektrischen, die Frau hier — er wies auf die Feigin und Nebenklägerin — mir gegenüber. Der Schaffner laßiert den Fahrpreis. Die Frau macht das Handtäschchen auf, nimmt das Geldtäschchen heraus, macht das Handtäschchen zu, macht das Geldtäschchen auf, nimmt das Fahrgeld heraus, macht das Geldtäschchen zu, macht das Handtäschchen auf, legt das Geldtäschchen hinein, macht das Handtäschchen zu und nimmt den Fahrchein in Empfang. Macht das Handtäschchen auf, langt das Geldtäschchen heraus, legt den Fahrchein hinein, macht das Geldtäschchen zu, legt es in das Handtäschchen und macht das Handtäschchen zu. Gleich darauf kommt ein Kontrolleur und verlangt die Fahrcheine zu sehen. Die Frau macht das Handtäschchen auf, nimmt das Geldtäschchen heraus, macht es auf, greift den Fahrchein heraus, zeigt ihn vor, legt ihn wieder hinein, macht das Geldtäschchen zu, legt es in das Handtäschchen zurück und macht dieses zu. Dann mußten wir umsteigen. Ich kam wieder dieser Frau gegenüber zu sißen. Der Schaffner kommt, um das Fahrgeld zu laßieren. Die Frau macht das Handtäschchen auf, nimmt das Geldtäschchen heraus, macht das Handtäschchen zu . . .“

„Um Gottes willen, hören Sie auf!“ ruft der Richter. „Da kann man ja verrückt werden!“

„Jaaa,“ sagt tief schnaufend der alte Bauer und sieht sich im Kreise um, „das hab' ich mir auch gedacht und da hab' ich ihr eine runtergehauen.“

Die Heiterkeit, der sich auch der Richter nicht entziehen konnte, war groß, und der wackere Landmann kam mit einer geringen Geldstrafe davon, zumal auch die malträtierte Feigin bezw. Nebenklägerin sich von der allgemeinen Heiterkeit nicht ausschloß.

### Etwas für müßige Stunden

5. Silbenrätsel.

Bildet aus den folgenden 48 Silben:

a - blatt - bü - dys - e - er - fer - frau - go - go - hel - her - i - in - jung - ka - ku - la - land - les - me - mitt - na - ne - nus - o - ragd - ri - rös - rum - sa - see - sel - sma - sprung - tät - tau - ter - ti - tri - u - up - vi - woch - ze - zen - zi - zil -

17 Wörter, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, die erste Zeile eines sich in Wehrwollstreifen immer mehr ausbreitenden Liedes ergeben sollen. Die einzelnen Wörter haben nachstehende Bedeutung:

1. Maßbestimmung, 2. Stadt in Schweden, 3. Wochentag, 4. Deutsches Mittelgebirge, 5. berühmte Dichtung, 6. Rätselart, 7. Bestandteil der Uhr, 8. Berg in der Schweiz, 9. Stadt in Armenien, 10. jagdhafter Held, 11. Birtusplatz, 12. deutsche Insel, 13. Person aus Freytags Wnen, 14. annuitige Eigenschaft, 15. Baum, 16. Schweizer Kanton, 17. Edelstein.

4. Worträtsel.

Hoch zum Gebirge schreit ich hin,  
den Weg, den hohen, eilends zu besiegen.  
Und liegt er hinter mir, mit Kraft bezwungen,  
hab' ich mit Lust mir großes abgerungen.  
Doch leichter ist's den andern zu gewinnen  
Er führt in's Land der Schönheit und des Licht's,  
Der Kräfte brauch' ich wenig, jedoch der Linte viel,  
Die Arbeit ist gering und bald bin ich am Ziel.

Lösungen: 4. Silbenrätsel.

1. Dogge, 2. Akrobat, 3. Saale, 4. Lorbeer, 5. Elisabeth, 6. Borneo, 7. Ente, 8. Nikisch, 9. Ilias, 10. Sabbat, 11. Trophäe, 12. Diptheritis, 13. Eisleben, 14. Rossini, 15. Griechisch, 16. Unstrut.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht.

3. Worträtsel: Gefroren — Gerod.



# Die beliebtesten Soldatenlieder in natürlicher Beleuchtung

Sechs Zeichnungen von A. Florath

Auch eine Erinnerung — namentlich gegenwärtig im Wahlkampf — an den sich in diesen Tagen jähren



Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, öffnen die Mädchen die Fenster und die Türen...



Musketerier sein Luftg haben immer frohen Mut...

Unter dieser Ueberschrift bringt die Illustrierte Beilage des „Vorwärts“ „Volk und Zeit“ vom 2. November 1924 und die übrigen Blätter solch vornehmer Gesinnung 6 schamlose Zeichnungen, darunter die obigen zwei.

## Kriegsteilnehmer!

Eins ist dem ganzen Volke und fogar jedem Feinde heilig:

### Unsere teuren Toten!

Will sich das deutsche Volk eine solche Verhöhnung seiner gefallenen Helden noch länger gefallen lassen? Welcher Schmutz der Gesinnung, welche abgrundtiefe Verworfenheit zeigt sich in den obigen Bildern!

### Ein einziges Pfui!

mag eure Antwort sein. Die Antwort aller derer, die an die toten Kameraden denken, die Antwort aller derer, die einen teuren Gefallenen beklagen. Und das 14 Tage vor dem Totenfest!

Und ihr, ihr Kameraden vom Reichsbanner, die ihr euch ebenfalls Kriegsteilnehmer nennt! Die ihr ebenfalls geblutet habt, nicht allein für Kaiser und Reich, sondern auch zum Schutze eurer Heimat, um ihr die Kriegsgreuel zu ersparen!

Duldet ihr solche Verhöhnung durch die Richtungen, deren führendes Organ der „Vorwärts“ ist?!

Alle, die ihr noch Ehrgefühl und Achtung in euch fühlt, alle, die ihr noch etwas sittliches Empfinden in eurem Herzen tragt:

### Hinweg von solchen Schandbuben!

Hier handelt es sich nicht um Republik oder Monarchie, hier handelt es sich um das einfachste Gefühl jedes anständig empfindenden Menschen.

Ehret die Toten! Das war heiligste Pflicht aller Völker, auch derjenigen auf niedrigster Kulturstufe.

An diesen Bildern seht, wohin in Wahrheit der Kurs geht! Erkennt ihr noch nicht den Schwindel und die Lügen von der angeblich bedrohten Republik, mit dem man euch einfangen will?

Wach auf, du deutsches Volk und sieh, wo deine wahren Freunde sitzen!

Werbwölfe! Verbreitet diese Nummer in allen Lokalen. Es gibt auch im anderen Lager viele anständig gesinnte Deutsche, die den Betrug nicht merken, dem sie verfallen sollen. Klärt sie auf! Sagt ihnen, wogu sie gemißbraucht werden sollen. Zeigt ihnen, wie ihr führendes Blatt Leichenhändlung treibt. Auf, an die Arbeit!